

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 24 (1915)
Heft: 41

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Vierundzwanzigster Jahrgang
Erscheint jeden Samstag
Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins

Vingt-quatrième Année
Paraît tous les Samedis
Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers

Die Vereinsmitglieder erhalten das Blatt gratis. Les Sociétaires reçoivent l'organe gratuitement.

Aleynige Inseraten-Annahme: **RUDOLF MOSSE**, Annoncen-Expedition, Zürich und Basel.
Alleynige Konzessionärin für den in- und ausländischen Propagandendienst des Schweizer Hotelier-Vereins.
INSEKTIONSPREIS: Pro Pettzeile 30 Cts, Rnzzeilen auslând. Ursprungs 40 Cts, Reklamen fr. 1.25, Reklamen auslând. Ursprungs fr. 1.50.

Les annonces sont seules reçues par **RUDOLF MOSSE**, Agence de publicité, Zurich et Bâle.
Seule concessionnaire du service de publicité suisse et étranger de la Société Suisse des Hôteliers.
PRIX DES ANNONCES: La petite ligne 30 cts, annonces de l'étranger 40 cts; réclames fr. 1.25, réclames de l'étranger fr. 1.50.

ABONNEMENT SCHWEIZ: Jâhrl. Fr. 10.—, halbâhrl. Fr. 6.—, viertelâhrl. Fr. 3.50, 2 Monate Fr. 2.50, 1 Monat Fr. 1.25. AUSLÂND (inkl. Portozuschlag): Jâhrl. Fr. 15.—, halbâhrl. Fr. 8.50, viertelâhrl. Fr. 4.50, 2 Monate Fr. 3.20, 1 Monat Fr. 1.60.

ABONNEMENTS SUISSE: 12 mois fr. 10.—, 6 mois fr. 6.—, 3 mois fr. 3.50, 2 mois fr. 2.50, 1 mois fr. 1.25. ÉTRANGER (traits de port compris): 12 mois fr. 15.—, 6 mois fr. 8.50, 3 mois fr. 4.50, 2 mois fr. 3.20, 1 mois fr. 1.60.

Postcheck- & Giro-Ronto No. V. 85 a Redaktion und Expedition: St. Jakobstrasse No. 11, Basel. ■ ■ ■ Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: E. Stigeler, Basel.

TÉLÉPHONE No. 2406. ■ ■ ■ Rédaction et Administration: St. Jakobstrasse No. 11, Bâle. ■ ■ ■ Druck: Schweizerische Verlags-Druckerei G. Bôhm, Basel. ■ ■ ■ Compte de chèques postaux No. V. 85 a

Eine Hotelgründung. (M.-Korrespondenz.)

Als vor ungefähr zwei Monaten das sogenannte »Verbot von Hotelneubauten«, wie das Verlangen der Hotelier auf Einführung der Bedürfnisklausel irrtümlicherweise genannt wurde, in der Tagespresse einen Sturm der Entrüstung auslöste und ein führendes Organ der Ostschweiz die Banken als geheime Regulatoren der baulichen Entwicklung der Hotelindustrie bezeichnete, wurde hier redaktionell ausgeführt, »es werde einem geschickten Gründer-Spekulanten noch stets gelingen, aus privater Hand oder von Banken die nötigen Gelder zu erhalten, um an irgend einem »zukunftsreichen« Ort ein Haus zu errichten, das, ohne den Verkehr zu fördern, lediglich die Konkurrenz erhöhe. Solchen Spekulationsmanövern vermöchten auf die Dauer auch die Banken nicht zu wehren, während der Bedürfnisnachweis allen unläuteren Projekten vorbeugen werde, ohne die gesunde Entwicklung der Hotelier zu beeinträchtigen. Vom Standpunkte des Hoteliers aus betrachtet, sei und bleibe daher der Bedürfnisnachweis der allein möglichen Regulator und Wegmacher der zukünftigen Hotelbautätigkeit.

Als die Redaktion diese Sätze niederschrieb, hat sie wohl nicht gehaut, wie schnell ihr die Verhältnisse Recht geben würden. Man konnte zwar schon damals mit voller Sicherheit annehmen, dass die Spekulation in neuen Hotelunternehmen auch in dieser Zeit des geschäftlichen Niedergangs nicht ruhen werde, und die Tatsachen erweisen, dass diejenigen völlig klar sahen, die der »Brems«-tätigkeit der Banken kein grosses Gewicht beimessen wollten. Immerhin hatte man in Fachkreisen doch gewiss, sowohl die Banken als auch gewisse Unternehmer würden auf die eingetretene Notlage etwas Rücksicht nehmen und zum mindesten das Ergebnis der im Würfe liegenden eigenössischen Hilfsaktion abwarten, ehe sie sich an die Bearbeitung neuer Projekte heranmachen. Die Erfahrung zeigt aber, dass in jetziger Zeit auch auf wirtschaftlichen Gebieten das fast Unmögliche Ereignis wird.

Zur Bekräftigung dieser Behauptung möchte ich die Leser auf eine kürzlich erfolgte Neugründung hinweisen, die so recht drastisch vor Augen führt, wie leichtfertig man da und dort mit den heiligsten Interessen der Hotelindustrie umspringt. Ich meine die neue A.-G. Hotel Bellevue au Lac in Hilterfingen, die den Erwerb der bisherigen Besitzung gleichen Namens bezweckt und daselbst ein erstklassiges Hotel aufzuführen will. Ich war zuerst wie vor den Kopf geschlagen, als mir deren Gründungsprospekt ins Haus flog, und wollte meinen Augen nicht trauen, als ich unter den Initianten die Namen angesehener Hoteliers bemerkte. Der Respekt vor diesen Herren gehot mir vorerst Stillschweigen, da ich hoffte, sie würden ihren Einfluss dahin geltend machen, die definitive Gründung der Gesellschaft, sowie die Anbahnung der Arbeiten auf bessere Zeiten zu verschieben. Da nun aber die Eintragung der Gesellschaft ins Handelsregister amtlich publiziert wird, besteht kein Grund mehr, zu der Sache zu schweigen, sondern es erscheint notwendig, gegen das Projekt öffentliche Stellung zu nehmen, und gegen dessen Realisierung in jetziger Zeit Protest einzulegen. Kann man doch nicht untätig zusehen, wie hier am Wohle des ganzen Hotelierstandes gesündigt wird.

Schon die Aufmachung des Gründungsprospekts, der von allzu starkem Optimismus getragen wird, muss zu erster Abwehr herausfordern. Wenn daselbst z. B. ausgeführt wird: »Die bestehenden Hotels genügen der vornehmen, sehr verwöhnten Fremdenwelt nicht mehr« und »ein erstklassiges Hotel hätte denn auch naturgemäss eine grosse Zukunft«, so sind derartige Einstellungen — um kein schärferes Wort zu gebrauchen — lediglich darauf abgestimmt, einem weiteren Interessentenkreis Sand in die Augen zu streuen und allfällige Aktienzeichner in Sorglosigkeit einzulullen. Nichts ist in der Tat unrichtiger als diese Behauptung, da die Uferorte des Thunersees eine vornehme Kundschaft nicht aufweisen, vielmehr mit billigen Preisen zu arbeiten gewöhnt sind, wodurch sich der Anspruch auf »verwöhnte Fremdenwelt« von selbst erledigt. Allerdings besitzt auch die »Riviera des Thunersees« einige komfortabel eingerichtete Häuser, doch waren sie selbst in den besten Saisons zu wenig lange besetzt, um eine richtige Rentabilität zu erzielen, weshalb denn auch einzelne dieser Hotels genötigt waren, um Betriebsstundung einzukommen. Hierunter auch der frühere Eigentümer der Bellevue-Besitzung, die jetzt als so überaus zukunftsreich hingestellt wird.

Sollte schon dieser Umstand davon abhalten, sich an der neuen Aktiengesellschaft finanziell zu beteiligen, so gibt auch der Finanzierungsplan in verschiedener Hinsicht Anlass zu schweren Bedenken. Nicht nur wird der Wert des Bellevue-Areals in der Gründungs-Bilanz um annähernd den doppelten Preis angesetzt, sondern auch die Betriebsergebnisse erscheinen stark frisirt. Man rechnet auf der einen Seite, viel zu optimistisch, mit 110 Tagen Vollbesetzung, statt der Hälfte, die ungefähr der Regel entspricht, setzt aber auf der andern Seite die Abschreibungen, Reparaturen, den Direktorgehalt etc. mit so geringen Posten aus, dass es nicht Wunder nimmt, wenn sich der mögliche Reingewinn in hübscher Summe präsentiert, die eine Dividende von 7½% auf das Aktienkapital gestatten würde. Unnötig, zu sagen, dass diese Verzinsung wohl kaum jemals zur Hälfte erreicht werden kann.

Ich weiss natürlich nicht, wer diese Rentabilitätsberechnung aufgestellt hat; ob der frühere Besitzer des Hotels Bellevue, der von andern Hotelgründungen her in Fachkreisen bekannt ist, oder einer seiner Mitgründer, tut nichts zur Sache. Jedenfalls beruht aber der Finanzierungsplan in wichtigen Punkten auf falschen Voraussetzungen und verstösst daher gegen die Elementargrundsätze einer gesunden Wirtschaftsführung. Daran vermag auch die Tatsache nichts zu ändern, dass die H. Hypothek bereits platziert und annähernd die Hälfte des Aktienkapitals fest übernommen wurde, denn für ersteres Geschäft kommt, wie ich erfahre, ein Bankinstitut in Betracht, das am alten Hotel Bellevue stark interessiert war, also sein Guthaben sicherstellen wollte, während als Hauptzeichner des Aktienkapitals ein bekanntes Oberländer Baugeschäft genannt wird, offenbar die ausführende Baufirma. Die Seele des ganzen Unternehmens aber ist der frühere Besitzer des Hotels, der es, wie man in eingeweihten Kreisen munkelt, verstanden hat, einstige Gläubiger und Bürgen für das Projekt zu gewinnen und selbstredend nicht zu Schaden kommt, da er ja sein Besitztum zum annähernd doppelten

Preis des gegebenen Wertes an den Mann bringt. Also einer jener »geschickten Spekulanten«, von denen bereits oben die Rede ist, und an deren Wirken jeglicher Sanierungsversuch scheitern wird, sofern nicht die Bedürfnisklausel ihnen das Handwerk legt.

Den Hoteliers könnte es nun eigentlich ganz gleichgültig sein, wer bei dem neuen Unternehmen sein Geld aufs Spiel setzen will. Scharfen Protest muss aber jeder einsichtige Fachmann dagegen erheben, dass ausgerechnet die jetzige trostlose Zeit dazu ausgenutzt werden soll, der Hotelier im Oberland neue Konkurrenz und damit neue Schwierigkeiten zu bereiten. Ich bin gewiss nicht für ein allgemeines Bauverbot auf eine längere Reihe von Jahren eingenommen, denn die örtlichen Entwicklungsmöglichkeiten dürfen nirgends beschnitten werden, doch bin ich der Meinung, die jetzige Notlage der Hotelier rechtfertigt zum mindesten eine strenge Handhabung der Bedürfnisklausel. Deshalb man denn auch im Oberland erwartet, die bernische Regierung werde die Ausführung des Palace Hotels in Hilterfingen zu verhindern wissen, bis bessere Zeiten wieder günstigere Erwerbsverhältnisse und vermehrte Nachfrage nach Gaststätten schaffen.

Ein Wort wäre noch zu sagen zu dem Wohlwollen, das dem Unternehmen offenbar in Bankkreisen begegnete. Ich vernehme allerdings aus zuverlässiger Quelle, dass die beteiligte Bank bei diesem Geschäft in erster Linie die Sicherung früherer Vorschüsse verfolgt, dass sie aber an andern Hotelabblissements bereits so stark engagiert ist, dass sie absolut kein Interesse haben kann, neue, kostspielige Projekte zu fördern. Wenn sie es dennoch tut, so erhalten wir dadurch den bindenden Beweis, dass eben die Banken unfähig oder nicht willens sind, der baulichen Entwicklung der Hotelier die nötigen Schranken zu ziehen. Man hat zwar in letzter Zeit viel von der Allmacht der Banken, von der Einschränkung der Spekulation durch Verweigerung der Bankkredite etc. gesprochen; der vorliegende Fall lehrt uns aber, welche »Förderung« sich die notleidenden Hoteliers von dieser Seite zu versehen haben. Die Bankinstitute werden nach wie vor ihren eigenen Vorteil im Auge behalten, zur Konsolidierung der Verhältnisse allerdings dort beitragen, wo sie sich davon Nutzen versprechen, im übrigen aber auch neue Hotelunternehmen finanzieren, wo sie einen guten Schnitt erhoffen, ohne der Konkurrenzfrage Rücksicht zu tragen. Man kann das als Hotelier wohl bedauern, vermag es aber nicht zu ändern.

Darum bleibt es dabei, der beste Weg zur Sanierung der Hotelier ist und bleibt die Bedürfnisklausel. Dass diese Wohltat unserem Gewerbestand über die Dauer der Stundungsverordnung hinaus erhalten bleibe, dafür zu wirken wird eine der schönsten Aufgaben unserer neuen Vereinsleitung sein.

Schweizerische Verkehrsprobleme während und nach dem Kriege.

Aus der Zeitschrift: »Wissen und Leben«, 21. Heft.

Die Verkehrserschwerungen haben in der Schweiz von jeher dank der Bodenbeschaffenheit des Landes neben grossen finanziellen Opfern auch eine ganz besondere Energie und Arbeit verlangt. Die Durchquerung der Alpen

in alter und neuer Zeit mit ihren Strassen und Eisenbahnen, die Kraftanlagen der Gegenwart und die Flussschiffahrt der nächsten Zukunft bedingen eine Unsumme rastlosen Schaffens, das nur einem Zwecke, dem Verkehr, dienen will. Gerade die Gegenwart stellt immer neue Anforderungen an uns, wenn wir im Wettbewerb der Staaten nicht unterliegen wollen. Die vermehrte Konkurrenz, wie sie der Krieg bereits hervorgerufen und noch weiter veranlassen wird, ruft geradezu täglich nach neuen Erleichterungen im Verkehr. Sie dem Lande zu verschaffen, soll das Bestreben von Bund, Kantonen und Privaten sein.

Eine Zentralstelle zur Regelung und Förderung unserer gesamten, ungemein vielseitigen und bisweilen sogar recht entgegengesetzten Verkehrsinteressen ist bis zur Stunde noch nicht ins Leben gerufen worden. Sie steht auf dem Plane und soll in nächster Zeit auch wirklich ihre segensreiche Arbeit aufnehmen. Dem Verkehr, speziell dem Transit- und Fremdenverkehr verdankt unser kleines Land, diesmal dank seiner günstigen Binnenlagen zwischen vier wirtschaftlich hochstehenden und in Produktion und Industrie verschieden gearteten Nationen, nicht zum wenigsten seine gedeihliche Entwicklung der letzten Jahrzehnte. Heute gilt es, dafür Sorge zu tragen, dass diese Entwicklung auf ihren bisherigen natürlichen Grundlagen sich auch weiterhin nach vorwärts bewege — eine unabhängige nationale Amtsstelle für unsere Verkehrsinteressen, bei der die verschiedenen Fäden in eine starke Hand zusammenlaufen, wurde als das beste Mittel hierfür aussersehen. Die hier in Frage kommenden Probleme sind zurzeit für uns noch so vielgestaltig und vielfach so wenig erörtert, dass eine kurze Orientierung der weiteren Kreise, die ja schliesslich mehr oder weniger alle als Beteiligte angesehen sein wollen, sich sicherlich rechtfertigen dürfte.

Mit ihren vielen Stöckungen in Handel und Verkehr scheint auch die gegenwärtige Kriegszeit wie gemacht, um brachliegende Kräfte mit dem Studium und mit der Organisation einer solchen Verkehrsstelle nützlich zu verwenden. Eine Umschau im Ausland, wo bereits ähnliche Vorbereitungen mit aller Sorgfalt betrieben werden, lässt es aber auch für die Schweiz angezeigt erscheinen, mit einer organisatorischen Lösung nicht mehr länger zu zögern. Wer heute sein Haus und Land für Gäste einrichten will, wer Eigenen wie Fremden die grösstmöglichen Verkehrsvorteile in Zukunft bieten will, wird sich intensiv auf Verkehrspolitik verlegen müssen. Die Behörden und Interessenten dürfen überzeugt sein, dass heute eine Reihe von Staaten kein schärferes Verlangen tragen, als unter dem Vorwande der kriegsrischen Ereignisse unsern einheimischen Verkehrsinteressen ein Schnippchen zu spielen. Es wäre geradezu unverantwortlich, wenn wir da in der uns eigenen Sucht, in geschäftlichen Angelegenheiten zentralisierende Amtsstellen so lange zu umgehen, bis man sich von der geleisteten Arbeit eines Besseren überzeugen lässt, die nächste Gelegenheit abwarten wollten, eine Gelegenheit, die hier gleichbedeutend ist mit dem Konkurrenzkampf nach dem Kriege.

Durchaus falsch wäre es auch, wollte man in diesen Bestrebungen nach fremden Mustern vorgehen. Wir können höchstens vom Auslande lernen, wie wir die Arbeit angreifen sollen. Je selbständiger und zielbewusster wir im übrigen nach aussen auftreten, um so mehr

werden auch unsere gerechten Forderungen auf Anerkennung rechnen können. Passen wir uns nur da an die Verkehrseinrichtungen der verschiedenen Länder an, wo der internationale Verkehr es erheischt, zeigen wir uns gerade in diesen Fragen von der fortschrittlichsten Seite. Im übrigen soll das Gebäude, das für unser Land hier zu errichten sein wird, aus den Bedürfnissen des Landes herauswachsen. Erst gilt es, ein Fundament zu legen, das nicht, wie heute, nur ein wirres Gefüge von verschiedenen Institutionen bedeutet, sondern ein Fundament, auf das wir im Laufe der Jahre einen stolzen Geschäftsbau aufführen können. Dieses Fundament ist eine solide, zweckentsprechende Organisation.

Die bereits bestehenden, dem Verkehr dienenden Einrichtungen haben zweifellos auch fernerhin volle Existenzberechtigung; sie sind die Träger einer erfolgreichen Konkurrenz nach innen. Da, wo man staatliche Administrationen einen allzu bürokratischen Apparat vorwirft, kann in Zukunft dank einer weisen Organisation immer mehr ein geschäftsmässiger Betrieb einsetzen. Man hat das in der Schweiz auch eingesehen. Die grossen Organisationen, die am Ausbau eines rationalen Verkehrswezens ein ganz besonderes Interesse haben, haben durchaus geschäftliche Prinzipien ihren Organisationen zu Grunde gelegt. Auch der Bund ist von diesem Willen besetzt, wie die Neugorganisation der Departemente beweist. Speziell die Handelsabteilung des politischen Departementes zeigt deutlich, dass unsere obersten Behörden die bestimmte Absicht haben, Handels-, d. h. auch Verkehrspolitik zu treiben.

Es ist eine schwierige und zum Teil vielleicht auch eine recht undankbare Aufgabe, allen diesen Institutionen nützliche Dienste erweisen zu wollen. Ihre Notwendigkeit aber ergibt sich schon aus dem Umstande, dass es für die einzelnen unmöglich ist, wirksam nebeneinander im Auslande aufzutreten. Es ist aber auch unzulässig, dass sie in eigenen Lande nach Belieben schalten und walten. Eine leitende einflussreiche Vermittlerin, die die Anerkennung aller Kreise besitzt, und die über eine hinreichende Autorität verfügt, kann hier für die Zukunft des Landes von grösster Bedeutung werden. Je unabhängiger, je neutraler die Leitung der neuen Organisation sein wird, desto grösser das Vertrauen und infolgedessen auch desto grösser die verkehrspolitische Aktion. Die Vorteile eines nationalen Verkehrsprogramms, das heute schon die notwendigen Beziehungen anknüpft, das sich heute schon mit einem planmässigen Studium der verschiedenen akuten Fragen befasst, sind einleuchtend. Der Bereitschaftsgrad unserer Organisation sollte derart hergestellt werden, dass gleich mit den ersten Friedensstufen auch schon die intensive Propaganda einsetzen könnte. Die vermittelnde Aufgabe, die der Schweiz nach dem Kriege erwächst, wird ihr manche Vorteile bringen, die sie bisher nicht gekannt hat. Dort und da, wo ihr vielleicht bisher die Tore verschlossen geblieben waren, wird sie einem bereitwilligen Öffnen begegnen. In der Schweiz werden wohl auch die ersten Annäherungsversuche stattfinden, nicht nur auf diplomatisch-politischem Wege, sondern auch in handelspolitischer Hinsicht. Unsere internationalen Aemter, unsere Industrien, unsere Fremdenstationen sind wie geschaffen, um die schroffen Gegensätze auszusöhnen.

Wir haben als Neutrale die Pflicht, alle einzuladen zu dem grossen Versöhnungswerk. Wie sich das Land heute den Dank der Staaten der Fürsorge für ihre Gefangenen, Internierten, Verwundeten wegen geholt hat, so wird es sich auch später die Länder durch sein grosses Entgegenkommen im Friedenswerke verpflichten. Die Schweiz als Treffpunkt des kriegsmüden Europas hat eine schöne und grosse Aufgabe noch vor sich.

Neben diesen idealen Bestrebungen soll aber auch der reale Boden nicht unberücksichtigt bleiben. Wir brauchen uns nicht zu schämen, für diese unsere Arbeit auch einen geziemenden Lohn zu fordern, besonders wenn dieser Lohn im Grunde genommen nichts als eine berechnete Forderung eines kleinen, abhängigen Binnenstaates genannt werden kann: die Anerkennung eines selbständigen Wirtschaftslebens in der Schweiz und die Möglichkeit, die Interessen unseres kleinen Landes auch im grossen Weltkonzern vertreten zu dürfen. Mehr als je wird es nach dem Kriege darauf ankommen, eine möglichst hohe Verkehrsziffer, einen möglichst starken Transit zu erreichen, um die geschlagenen Wunden, wenn nicht ganz zu heilen, so doch wenigstens verharben zu lassen. Der Zufall will es, dass wir heute als Neutrale viel besser in der Lage sind, uns über die Verkehrsprojekte unserer Nachbarn zu orientieren, als die am Krieg beteiligten Mächte; wir können uns infolgedessen auch bereits besser für unsere mannigfachen zukünftigen Bedürfnisse einrichten.

Der Laie macht sich ein gutes Bild von der Wichtigkeit der Verkehrsfrage für unser Land, wenn er sich nur kurz vergegenwärtigt, wie viel Kräfte am Verkehr interessiert sind. Wir lassen die Lieferanten, die Industrien, die Bildungsanstalten, die Aerzte, die Haus- und Grundbesitzer usw. ganz ausser Betracht und führen nur einige direkt Beteiligte an. Ausschliesslich vom Verkehr leben die 45,000 bei den Eisenbahnen und in der Schifffahrt angestellten Personen — 36,000 fallen allein auf die Bundesbahnen —, die 2500 Hotelbesitzer mit ihren 50,000 Angestellten und mindestens ebenso vielen bei der eigentlichen Fremdenindustrie engagierten Kräften, die 17,000 Post-

angestellten, wobei das in privaten Verkehrsgeschäften angestellte Personal damit noch gar nicht mitberechnet worden ist. Die Steuerung des Reisendenverkehrs — er wird jährlich auf 600,000 bis 700,000 Personen mit 15 Millionen Logiernächten geschätzt — bedeutet ebenfalls einen wichtigen Faktor zur richtigen Einschätzung des Verkehrswezens. Es ist hier nicht der Ort, mit Statistik einzugreifen, wir würden es aber sehr begrüßen, wenn die Öffentlichkeit einmal mit einigen Zahlen beglückt würde, die ihr die Dringlichkeit eines Verkehrswezens auch mathematisch darlegen würden. Die wirtschaftliche Notwendigkeit dürfte heute auch so jeden überzeugen haben, dass ein gemeinsames Vorgehen in nationalen und internationalen Fragen notwendig geworden ist und dass dafür ein eigenes Amt nur eine dringende zeitgenössische Forderung bedeutet.

Mögen wir uns doch bewusst bleiben, dass jedes Land mit dem Kapital arbeiten muss, das ihm die Natur gegeben hat. Nachdem die Schweiz an Stelle von Erz und Getreide mit einer herrlichen Landschaft bedacht worden ist, nachdem sie als vermittelndes Binnenland zwischen vier mächtige Reiche gesetzt worden, ist es nicht nur unser gutes Recht, sondern auch unsere heilige Pflicht, daraus unsern Unterhalt zu ziehen. Von dieser Warte aus betrachtet, sollte es für unser Land auch möglich sein, in Zukunft in Verkehrsfragen von nationaler Bedeutung nur mehr einen nationalen schweizerischen Standpunkt zu vertreten — dann werden wir gewiss um die Wahrung unserer gemeinsamen Verkehrsinteressen nicht bange sein müssen.

Noch einmal die Hotelneubauten im Berner-Oberland.

Man schreibt uns aus Mitgliederkreisen: In Nr. 38 unseres Organs brachten Sie eine Notiz über einen projektierten Hotelneubau in Hilterfingen.

Da man ohnehin seit langem mit Spannung auf die Annahme der Bedürfnisklausel durch die Bundesbehörden wartet, hat mich dieser Fall interessiert, und meine Nachfragen haben ergeben, dass dieses Projekt nicht ganz neu, dass dagegen die Finanzierung erst jetzt endgültig zustande gekommen sei.

Es erscheint dies wirklich bei der gegenwärtigen Zurückhaltung und Geldknappheit wie ein Märchen, und welche vorbedingten Verhältnisse diesen Bau gerade in der jetzigen Zeit zur Notwendigkeit machen, ist jedenfalls schwer ersichtlich oder kaum verständlich.

Vergleicht man die seit Jahren in dieser Gegend üblichen Preise (laut Hotelführer), die nun natürlich (oder eigentlich unnatürlich) zum Teil ins Unmögliche als Kriegspreise zugestutzt sind und unsern Stand — kaufmännisch betrachtet — geradezu lächerlich machen, mit dem Prospekt des neuen Unternehmens, so kann sich einem wohl die Frage aufdrängen, woher und durch welche spezielle Attraktion auf einmal und gerade unter diesen schwierigen Verhältnissen ein Publikum angezogen werden soll, das bis jetzt diese Gegend eher mied, oder doch nur selten zu längerem Aufenthalt wählte.

Ob sich denn ein erstklassiges Haus — das momentan als dringendes Bedürfnis dieser Gegend betrachtet wird — wohl nur durch das Vorhandensein von Appartements mit Bädern etc. nebst den obligaten, höheren Preisen — die in der jetzigen Zeit dafür da zu sein scheinen, um selbst unter die Minimalansätze II. Klasse zu sinken! — von den zweit- und drittklassigen Unternehmen unterscheiden? Es schien mir denn auch die dortigen Kollegen wenig erbauet, auf einmal über die Achsel hinweg als *quantité négligable* behandelt zu werden. Allerdings, wenn man die Namen liest, die an der Spitze der Gesellschaft zum Zustandekommen dieses Werkes beigetragen haben, Namen aus den glänzenden Reihen unserer Kollegenschaft, so sollte sich ein bescheidener II.-Klass-Hoteliere auch durch diese Zurücksetzung geehrt fühlen; jedenfalls muss diese Mitwirkung gewiegt. Fachleute merkwürdig berühren und auch auf die Behörden kaum zu Gunsten der Notstandsaktion einwirken.

Ob das geplante Kurhaus oder Palace wirklich schon ein dringendes Bedürfnis, eine Notwendigkeit für die erste im Aufblühen begriffene Gegend und deren Kundschaft sei, wird die kommende Zeit lehren; immerhin bleibt dann noch die Möglichkeit, das einmal bestehende Gebäude in ein Sanatorium oder eine Heilanstalt umzuwandeln, wie ein solches bereits seiner Vollendung entgegen geht.

Von der Compagnieküche.

Der Artikel, der unter diesem Titel am 14. September im «Bund» publiziert wurde, veranlasst mich, den im Dezember 1914 in der «Schweizer Hotel-Revue» erschienenen Aufsatz: «Der schweiz. Verpflegungsoffizier», von San.-Hauptm. Dr. O. Sch., in Erinnerung zu rufen. Derselbe ist meines Wissens von der Tagespresse, die ihn offenbar unterschätzte oder nicht beachtete, nicht übernommen worden, dürfte aber jetzt, da das Thema «Compagnie-Küche» in Fluss gekommen, doch einiger Beachtung wert sein!

Meine eigenen Beobachtungen in verschiedenen Diensten decken sich vollständig mit den in den beiden Artikeln zum Ausdruck gebrachten Ansichten. Das den Truppen gelieferte Rohmaterial ist durchwegs gut, oft erstklassig. Es fehlen aber in vielen Einheiten und Stäben die richtigen Leute, um die rationelle Verarbeitung der Waren durchzuführen oder zu überwachen.

Als Hotelier und Koch hat es mich oft bemüht, sehen zu müssen, wie z. B. hervorragend schöne Ochsenmieserstücke samt Filet als «Spatzen» verschüttet und verschneit in den Suppenkessel wanderten, statt dass der Küchenchef, wie es leicht und selbstverständlich gewesen wäre, daraus der Truppe, welcher nach wochenlangem täglichen «Suppe und Spatz» und «Spatz und Suppe» einmal eine Abwechslung willkommen gewesen wäre, einen schönen Braten zu machen. Ich nehme an, so wie bei uns, wird es anfänglich der Mobilisation in vielen Einheiten gewesen sein; sei es, dass man am traditionellen Spatz nichts ändern wollte, oder sich nicht getraute, eine öftere Abwechslung als nicht militärischen Luxus einzuführen, bis dann, als sich bei den Mannschaften eine gewisse Ueber-sättigung an «Spatz» und vielleicht auch dadurch bei vielen Leuten, welche die tägliche Fleischkost, ohne Gemüsebeilage, nicht vertragen konnten, herbeigeführte Verdauungsstörungen einstellten, von oben herab der Befehl kam, die in der Truppe befindlichen Fachleute zur Verpflegung heranzuziehen.

Man könnte nun annehmen, dass es eigentlich selbstverständlich wäre, dass die Berufsküche und Fachleute des Hotelgewerbes zur Verpflegung herangezogen würden, deren Hunderte in der Armee, und fast in jedem Bataillon einige sind, wohingegen sie bei den Spezialwaffen manchmal fehlen. Dies scheint nun eben nicht überall der Fall zu sein. Auch drängen sich diese Leute nicht zu diesem Dienst. Aus begreiflichen Gründen; denn sie verstehen in den meisten Fällen von der Kocherei im kleinen Finger mehr als der dem Küchenchef vorgesetzte Fourier oder Quartiermeister in ganzer Person, deren Abneigung gegen die Berufsküche deshalb auch begreiflich ist. Ich hatte letzten Herbst einmal im Zuge Gelegenheit, ein Gespräch zwischen einem Compagnie-Küchenchef und einigen Soldaten anzuhören. Das Thema war Suppe und Spatz. Im Verlaufe des Gesprächs tat der Mann den Versuch: Man könne die Hotchköche nicht als Soldatenköche brauchen, denn «sie seien sich nicht gewohnt, setzige Kos zu machen!» Der Mann hatte Recht. Ich bin überzeugt, er hat seinen Soldaten eine so fettige Suppe mit einigen Dutzend Gewürzeln (als seine besondere Spezialität) verbrochen, dass sich mancher gewundert haben wird, warum es ihm so kurios im Magen sei! Der klassische Ausspruch dieses «Kollegen» ist kennzeichnend für die Auffassung in gewissen Kreisen, die der Verpflegung des Mannes nur so viel Wert beimessen, als man eben gezwungenermassen muss.

Gerade diese Auffassung und die geringe Schätzung, deren sich die Küchenchefs von ihrem allernächsten Vorgesetzten zu erfreuen haben, ist der wahre Grund, warum sich wirklich tüchtige und gewissenhafte Köche nicht freiwillig zu diesem Posten hergeben wollen. Nach meiner Ansicht ist es verfehlt, den Küchenchef dem Fourier, dem Rechnungsführer, zu unterordnen, statt ihn im Grade gleich zu stellen und direkt dem Kommandanten und «Verpflegungsoffizier» oder Quartiermeister verantwortlich zu machen, oder aber dem Küchenchef den Rang des Fouriers zu geben und die Rechnungsführung einem Schreiber im Rang eines Wachtmeisters oder Vizefeldwebels zu übertragen. Dies ist der Standpunkt eines Landsturm-Unteroffiziers, welcher alle drei Funktionen erfüllt hat.

Auf diese Weise wäre es möglich, eine Kategorie Fachleute der Armee dienstbar zu machen, die unberechtigter Weise jetzt verkannt und zurückgesetzt wird. In allen Dienstzweigen werden Fachleute zu Rate gezogen und gewürdigt, nur in der Verpflegung sollen alle möglichen anderen Menschen sich besser eignen als diejenigen, welche den Kochberuf, einen der aufreibendsten, und es gibt, mit Aufopferung grossen finanziellen Kosten und Drosselungen der Gesundheit in jahrelangem Ringen erlernt haben? In der englischen Armee z. B. wird auf abwechslungsreiche Küche das grösste Gewicht gelegt. Die Militärköche konkurrieren an der jährlichen *Universal Cookery and Food Exhibition* in besonderer Kategorie, welche sich spezieller Aufmerksamkeit und Würdigung der höchsten und kompetentesten Kreise erfreut.

Nach allen Berichten aus dem jetzigen Feldzug wird in allen Armeen, wo es nur irgend zu machen ist, auf abwechslungsreiche Küche das grösste Gewicht gelegt. Dazu braucht es aber gelernte und geschulte Köche, und für diese als Vorgesetzte Fachleute mit der nötigen Kompetenz, wie z. B. in der deutschen Armee die Verpflegungs-Offiziere, wie sie Hptm. Dr. O. Sch. auch für die schweizerische Armee verlangt.

Ich bin überzeugt, dass viele Fachleute, welche jetzt als Unteroffiziere in Landwehr und Landsturm mit Pflichtgefühl, aber ohne besondere Begeisterung einen Dienst, der sie wenig befriedigt, ausüben, ihre Dienste mit Freuden als Verpflegungs-Offiziere, wo sie in ihrem Element wären, der Armee zur Verfügung stellen würden. Man kann aber nicht von ihnen erwarten, dass sie sich bei der jetzt geltenden Würdigung ihrer Kenntnisse in untergeordnetem Grad und Sold zu Mehrleistungen herbeilassen, trotzdem ein sehr

grosser Teil jetzt reichlich Zeit hätte und leicht abkömmlich wäre. Es sind in letzter Zeit eine Reihe älterer Unteroffiziere zu Offizieren befördert worden. Ich glaube, es ständen keine unüberwindlichen Schwierigkeiten im Wege, um die Kategorie «Verpflegungs-Offiziere» zu schaffen und die nötigen Leute zu finden.

Auch der Artikel eines höheren Unteroffiziers, der in Nr. 436 des «Bund» erschien, bestätigt nur meine obigen Ausführungen über die Auffassung gewisser Kreise über die Berufsköche. Hätte der Herr, wenn er am gedeckten Tisch sitzt, eine Ahnung von der schweren körperlichen Abhetzerei am glühenden Herdfeuer, bei oft 16—18stündiger täglicher Arbeitszeit, wobei während der Restaurationszeit der Geist stundenlang auf äusserste angestrengt sein muss, um keine Irrtümer vorkommen zu lassen, damit alle Gäste zur Zufriedenheit bedient werden, er würde nicht im allgemeinen ein so leichtfertiges Urteil über den Kochstand fällen. Hätte er nur einmal Gelegenheit, in einem grossen Hotel oder Restaurant von 11—3 und 6—9 Uhr, während den Stunden der Mahlzeiten, den Küchenbetrieb in der Hochsaison zu studieren, ich glaube, er bekäme ganz sicher eine höhere Meinung von dem geschmähten und gering-schätzig beurteilten Stand der Köche.

Das „deutsche Gasthaus“ und die Schweiz.

Mit Ausbruch des Krieges begann in Deutschland ein zweiter, innerer Feldzug: gegen die Fremdwörter. Mit dem Eifer, den die durch den Krieg-erhitzte Vaterlandsliebe zeitigte, mit der Gründlichkeit, die dem Deutschen in Fragen von dieser Wichtigkeit eigen ist, werden die Fremdwörter samt und sonders als feindliche Ausländer behandelt und des Landes verwiesen. Man könnte einwenden, es gäbe auch neutrale Fremdwörter, denen auf Grund einer genauen Prüfung ihrer Pässe der Aufenthalt in Deutschland gestattet werden könnte. Aber nein! Deutsch oder nicht deutsch, das ist hier die Frage.

Es ist nicht das erste Mal, dass in der Schweiz die Beteiligung an diesem Verdeutschungsfeldzug abgelehnt wird. Auch hier wollen wir neutral bleiben. Denn wir haben Gäste aller Nationen aufzunehmen; jetzt während des Krieges leider wenig, später hoffentlich wieder viel, viel mehr. Und wir müssen im H o t e l eine Sprache reden, die einer möglichst grossen Zahl von ihnen gleichzeitig verständlich ist.

Doch ist dabei eines zu bemerken. Im Fremdenverkehr der Schweiz stehen unter den ausländischen Nationen die Deutschen voran. Wir haben schon bisher auf sie Rücksicht nehmen müssen, und mehr als ein Gasthaus hat sich ihnen zuliebe verstanden, neben dem französischen abgefassten Menu eine deutsche *Speisekarte* aufzulegen. Die Gerichte waren auf beiden von der gleichen angenehmen Internationalität. Aber dem deutschen Gast machte es doch Freude, eine *Kraftbrühe* zu bestellen, selbst wenn er daheim nur *Bouillon* zu sagen pflegte, weil er dann im Stillen Betrachtungen über den Siegeszug der deutschen Sprache und Kultur anstellen konnte.

Nach dem Kriege werden die deutschen Ansprüche in dieser Richtung häufiger und — lauter werden. Die Schweiz wird sich ihnen ein wenig anbequemen, wie sie überhaupt ihren Gästen die Wünsche an den Augen abzulesen pflegt, und wenn es dabei ganz leise um die Mundwinkel unserer Hoteliere zucken wird, so geht das Niemanden etwas an.

Es schadet aber auch nichts, wenn die Schweizer Hoteliere sich beizeiten mit den Wünschen ihrer deutschen Kundschaft in bezug auf sprachliche Behandlung bekannt machen, um ihnen später sofort auch hierin allen Komfort bieten zu können. Darum mag ein kleines Büchlein mit dem Titel «Im deutschen Gasthaus»*) unsern Hoteliere angezeigt und zum Studium empfohlen werden. Sie werden mit dem Durchblättern des nur 16 Seiten starken Werchens eine vernünftige Viertelstunde verbringen, werden vielleicht auch einiges daraus lernen. Aber sie werden finden, dass darin das Meiste so heiss aufgetragen worden ist, wie es später niemals gegessen werden wird. Nicht einmal in Deutschland selbst.

Ein leibhaftiger deutscher Professor hat das Büchlein verfasst. Seine Gründlichkeit hat ihn kaum eines der zahlreichen Fremdwörter übersehen lassen, die im mündlichen und schriftlichen Verkehr des Gasthauses gebräuchlich sind. Sie war aber nicht gross genug, um auch die deutschen Ersatzwörter auf Herz und Nieren zu prüfen; oder um bei der Verdeutschung der Gasthausprache auch einen Fachmann des Gasthauses zu Rate zu ziehen. Was der sprachgewaltige Luther konnte, wenn er Fachaussprüche aus dem Hebräischen in sein geliebtes Deutsch zu übertragen hatte, sollte das einem Professor von heute schlecht anstehen?

Es wimmelt von ungenauen Übersetzungen. Absinth ist nicht Wermuthbitter, eine Bodega ist keine Weinschenke schlechthin.

*) «Im deutschen Gasthaus». Ein Berater für Wirt und Gast. Verdeutschungswortschatz aus dem Bereich des Gasthauswesens u. der Küche, von Otto Eichhorn, Prof. am Grossh. Bad. Gymnasium in Konstanz. Konstanz u. Emmishofen 1915. Verlag von Johannes Blanke. Preis 15 Pf.

Bowle ist kein Fruchtwein, Destillation bezeichnet nur in Norddeutschland eine Brantweinstube, die Fondue ist durch Rührei mit Käse nicht übersetzt, die Gelatine ist viel appetitlicher als der Speiseleim; Matinée bedeutet im Französischen etwas anderes als eine Morgenunterhaltung, pochierter heisst nicht unbedingt in brauner Butter gebacken, der Plum pudding ist kein Weintraubenknopf (was ist das überhaupt?) Der zehnte deutsche Gast würde das nicht verstehen!), ebensowenig wie der Pudding ein Mehlbeutel ist.

Man sieht aus diesen Beispielen ferner, dass der Verfasser stellenweise viel zu viel gegangen ist. Er hält Wörter für verdeutschungsbedürftig und verlangt ihre Ausmerzung, die in der deutschen Sprache längst Heimrecht erworben haben, wie: Konzert, Pokal, Pudding, Quark, Rapunzelchen, Rippespeer, Vesper, Wirsing. Das sind deutsche Wörter, die höchsten Ethnologen als ausländischer Herkunft erkennen, und die deutsche Dichter unbedenklich gebraucht haben. Der Check, der sogar amtlich als Scheck in den deutschen Sprachschatz aufgenommen worden ist, soll durch Zahlschein, das Kilo durch Doppel-Pfund ersetzt werden. Man kann höchstens im Zweifel sein, ob Appetit, Adressbuch, Alkohol, Abstinenz, Temperenzler und Vegetarier, Automat, Kurhaus, Quittung unbedingt verdeutscht werden müssen, da sie auf dem Wege sind, sich einzubürgern. Dem gelehrten Verfasser wären die Ausschlüssen *Fr. Mauthners* über die Lehnwörter in der deutschen Sprache dringend zum Nachlesen zu empfehlen. Selbst Worte, denen durch ihre fremde Schreibweise oder Aussprache die Einbürgerung im deutschen erschwert ist, wie *Abonnement*, *Billard*, *Champignon*, *Sauce* widerstehen sich einer Verdeutschung. Man sagt in Deutschland oben *Sauce*, und man sagt nicht *Tunke* oder *Beiguss*.

Besonders bedenklich aber ist die Verdeutschung der Namen fremder Früchte, Speisen und dergleichen. Was *Artischocken* sind, weiss man; Speisedistel oder Erddorn rufen lange nicht die gleichen angenehmen Vorstellungen hervor. *Aubergines* wachsen nicht in Deutschland, sodass es, ebenso wie bei den Artischocken, vollkommen gleichgültig ist, dass es einen deutschen Namen, nämlich *Eierfrucht*, dafür gibt. Das gleiche gilt von *Brioche*, das mit *Apostelkuchen* verdeutscht wird, *Charente*, *Aquavit*, *Arrac*, *Rhum*, *Whisky*, und andern angenehmen Schnäpsen, besonders auch vom *Cognac*, der gar nicht übersetzt werden darf, *Languste*, *Sorbet* u. a. m. Es gibt überdies Dinge, die samt ihrem Namen in Deutschland Eingang gefunden haben und nun erst recht sich gegen eine Verdeutschung auflehnen. Wer wird *Enzian* mit *Bitterwurz*, *Kaviar* mit *Störrosen*, *Sellerie* mit *Eppichwurzel* benennen, wer wird den guten, alten *Majoran* und die *Tomate* noch als fremd empfinden?

Es ist aber dem Verfasser auch noch zu sagen, dass das Fremdwort und das entsprechende deutsche Wort sehr oft zwei Dinge bezeichnen, die sich nicht genau decken. Auch in dieser Hinsicht darf Fritz Mauthner mit seinen Feststellungen über die Gefühlswerte der Sprache als Zeuge herbeigerufen werden. Da ist es gerade der hauptsächlichste Stein des Anstosses, das Hotel, das eben etwas anderes bezeichnet als das *Gasthof* oder das *Gasthaus*. Es darf daran erinnert werden, dass die deutsche Sprache für das feinere Gasthaus den *Hof* besitzt, der auch in der Schweiz für manches Haus von gutem Rang, wie den Bernerhof in Bern, Anwendung gefunden hat.

Unbestrittenen Nutzen hat die Arbeit natürlich in der Verdeutschung dem deutschen Gast häufig unverständlichen Namen von Gerichten der französischen Speisekarte. Die Küche des Schweizer Gasthauses ist zwar vorwiegend französisch der Entstehung und dem Wesen nach, doch gibt es darin auch heimliche Gerichte, für die der deutsche Name auf der deutschen Speisekarte nicht am Platz ist. Man kann nicht verlangen, dass jeder Deutsche ohne weiteres *blancquette de veau* versteht oder in der *Potage St. Germain* seine vertraute gelbe Erbsensuppe erkennt. Und die zu verdienender Berühmtheit gelangten *Hemletex* manches schwäbischen, haysischen oder — Schweizerischen Küchenbefehlshabers sind der beste Beweis, dass eine Verdeutschung wenigstens der Speisekarte auch für Schweizer Gasthöfe, die mit deutscher Kundschaft verkehren, von Nutzen sein kann. Sintermalen gutes Deutsch besser ist als schlechtes Französisch. H. Behrmann.

Das Ende einer blühenden Hotelindustrie.

(e-Korresp.)

Nachdruck verboten.

Dort, wo noch vor einem Jahre eine blühende Hotelindustrie von Weltrauf stand, hat der gegenwärtige Krieg bedeutende Werte zerstört und in einer kurzen Zeit ein Weltbad dem Erdboden gleichgemacht. Es ist Ostende, die Königin der Seebäder. Wie man einem ehrenwerten Verstorbenen einen Nachruf widmet, so mag auch der Hotelindustrie von Ostende ein geschichtlicher Abriss gewidmet sein.

Schon seit dem neunten Jahrhundert wird Ostende in der Geschichte erwähnt. Die Stadt hatte eine Zeit des Ruhmes und der Blüte. Man braucht auf dem Gebiete des Handels nur

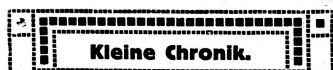
an die berühmte «Indische Kompanie» und auf politischem Gebiete an die bekannte Belagerung vom Jahre 1601, welche drei Jahre dauerte, zu erinnern. Sein bisheriger Wohlstand, sein wahrhaft staunensregender Aufschwung rührte vom Jahre 1873 her. Schon seit der Mitte des letzten Jahrhunderts war sein Strand besucht und bekannt, aber erst seit Abtragung der Festungswerke vermochte die Stadt sich in ungehinderter Weise frei zu entwickeln, sodass sie zu einem der schönsten und grossartigsten Badeorte emporblühte. Die Bevölkerungsziffer, die sich im Jahre 1870 auf ca. 16,000 Einwohner belief, stieg auf nahezu 45,000, während der Fremdenverkehr sich im Sommer auf über 100,000 Personen erstreckte, abgesehen von den Ausflüglern, die zu den grossen Sonntagsfahrten und Sporttagen scharenweise in Extrazügen herbeiströmten. Man zählte jährlich 1 Million Besucher.

Ostende war von jeher der Lieblingssaufenthalt der belgischen Herrscherfamilie gewesen. Leopold II. pflegte dort den ganzen Sommer zuzubringen. Die Prinzessin Klementine, König Albert und Familie hielten sich hier sehr oft auf. Auch andere gekrönte Häupter, Fürsten und Prinzessinnen erwählten Ostende zu ihrem Aufenthaltsort, wozu auch der Schah von Persien, Muzaffer-ed-Din gehörte.

Ostende verdankte seinen Ruf in erster Linie seiner günstigen Lage. Die Gestade des belgischen Küstenlandes sind mit feinem Sand bedeckt, welcher durch seinen durchlässigen Boden die Feuchtigkeit der Seeluft vermindert, so dass sie im Verhältnis noch geringer ist als die Luft im Innern des Landes. Als sich die Wissenschaft mit den Analysen der Heilquellen befasste, kam auch Ostende auf seine Rechnung. In den Jahren 1858-1859 fand man im Ostender Parke einen artesischen Brunnen, der bei einer Tiefe von 300 Meter täglich 120,000—160,000 Liter Brunnenwasser lieferte. Ursprünglich ein bescheidenes Kurbad, bildete sich Ostende zu einem Treffpunkt der vornehmen Welt Europas aus.

Was den grossen Reiz eines Aufenthaltes in Ostende bildete, war die Pracht, Mannigfaltigkeit und Abwechslung der Feste, welche den Glanz der Badezeit während des Sommers erhöhten und auch den Winter über fort-dauerten. Luxuriöse Hotels, ausgestattet mit allen Bequemlichkeiten und Verfeinerungen, befriedigten die Ansprüche der Reichen. Im Kursaal fanden täglich zwei Konzerte statt und nach diesen der tägliche offizielle Ball im «Weissen Saal». Dazu kamen die Spielclubs, Schreib-, Lese-, Billard- und sonstige Unterhaltungsräume. Auch an Theatern und sonstigen Vergnügungsorten war Ostende sehr reich. Man könnte sagen, dass das Programm in seiner Abwechslung schier unerschöpflich blieb. Boot- und Dampferfahrten, Netz- und Angelfischerei, Taubenschüssen, Fechten, Lawn-Tennis, Football, Golf, Pferde- und Eselreiten, Radfahr-, Motocycletten, Automobil- und Luftschiff-Veranstaltungen wechselten gegenseitig ab. Dazu kamen Bälle aller Art, Blumenstraus-, Fächer-, Schönheits-, Sonnenschirmwettbewerbe, venezianische Feste, Fancypairs u. a. m. namentlich die farbenbunten Blumenkorsos u. Blumenschlachten. Besonders reichlich war auch für die Zerstreuungen der Kinder gesorgt: Festungsbauwettbewerbe, Kinderswimmrennen, Kinderbälle, Kasperltheater, Zauberkindestervorstellungen, Ballonwettbewerbe, Eselreiten auf dem Strande etc. Die grösste Anziehung aber übte der Sport aus. Die Wellington-Rennbahn hatte nicht ihresgleichen in Europa. An den verschiedenen Renntagen stellte sich, ausser den berühmtesten Sportsmännern alles ein, was auf Eleganz und Vornehmheit Anspruch machte. Hier wurde auch das grosse internationale Weltrennen abgehalten. Die Königliche Gesellschaft für Weltrennen in Ostende setzte allein für das Pferderennen 1 Million Franken in Preisen aus.

Wie gross der Ausfall für die Hotelindustrie geworden ist, lässt sich aus der bedeutenden Besucherzahl annähernd feststellen. Weit grösser aber ist der Verlust der modernen Hotelgebäude und der daran investierten Kapitalien. Schmerzerfüllt stehen wir an den Ruinen eines so hochentwickelten Industriezweiges, der das Opfer des Krieges geworden ist und des Zweifels bange Fragen, ob noch jemals ein gleiches blühendes Leben aus den Ruinen erwachsen wird, bleiben vor dem Schleier der Zukunft unbeantwortet. Soviel steht fest, dass im Angesichte des Todes, der hier reiche Ernte gehalten hat, die taumelnde ungebundene Weltfreude wohl kaum noch einen Platz finden wird. Ein furchtbar Wüten ist der Krieg!



Kleine Chronik.

Baden. Das Hotel-Restaurant Engel ist laut «Bund» von Frau Bertha Leutwyler übernommen worden.

Davos-Platz. Das Grand Hotel und Belvédère A.-G. in Davos-Platz richtet für das Geschäftsjahr 1914/15 keine Dividende aus, sondern schliesst mit einem Verlustsaldo von Fr. 14,471.19 ab. Die noch unbezahlte 5prozente Dividende auf das Fr. 900,000.— betragende Aktienkapital des Geschäftsjahres 1913/14 ist neuerdings in der Bilanz als Schuldposten vorgetragen worden.

Montreux. Das Grand Hotel Monney et Beau-Séjour au Lac erzielte in dem am 31. Mai abgeschlossenen Geschäftsjahre 1913/14 einen Gewinn von Fr. 17,544, welcher, zum Saldo des vorangegangenen Jahres im Betrage von Fr. 32,950 hinzugefügt, eine Summe von Fr. 50,494 den Aktionären zur Verfügung stellen würde. Indessen beschloss die Aktionärsversammlung, diese für verschiedene Abschreibungen zu verwenden: 20,000 Franken wurden auf neue Rechnung vorgetragen. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt seit der Verpodung im September 1907 Fr. 1,500,000.—.

Caux. Vu l'influence des étrangers durant la saison d'été, le Conseil d'administration de la Société Immobilière de Caux a décidé la réouverture du Grand Hôtel pour la saison d'hiver. La direction de cet établissement a été confiée à Monsieur Daniel Monney de Montreux, ex directeur, années chef de réception du Caux-Palace Hôtel, en remplacement de Monsieur V. Aubert, démissionnaire.

Hamburg. Das bisher zur Deutschen Hotel-Akt.-Ges. in Berlin und damit zum Hohenlohe-Konzern gehörende Hotel Esplanade wurde von dem Inhaber des Hamburger Rathaus-Cafés, Hrn. Eschener, für 22 Millionen Mark erworben und für die inzwischen gegründete Dammor-Hotel-G.m.b.H. aufgelassen. Das Hotel soll den Namen «Dammor-Hof» erhalten. Das Hotelgrundstück war mit 7,725,000 Mark belastet, der über den Kaufpreis hinausgehende Betrag von 5,525,000 M. soll binnen kürzester von der Deutschen Hotel-Akt.-Ges. gelöscht werden. Das Hotel wird durchgreifende bauliche Aenderungen erfahren.

Gstaad. Die Société anonyme du Royal Hotel et Winter Palace hat das erste Geschäftsjahr hinter sich. Die Gesellschaft schloss für 1914/15 mit einem Reinertrag von 5476 Fr. ab, der auf neue Geschäftsverhältnisse von 22 Millionen Mark belaufen sich auf 143,432 Fr. Das Aktienkapital beträgt 750,000 Fr. Die Hotelanlage hat 2,166,309 Fr. gekostet. Dazu kommt das Mobilium mit 433,543 Fr. Die Aktiven belaufen sich auf 2,654,827 Fr. Der Passiven auf 2,649,351 Fr. Im abgelaufenen Geschäftsjahre erforderte der Verzinsung der Schulden 133,460 Fr. Unter den Passiven figuriert ein Hypothekendarlehen von 350,000 Franken, ferner Wechselverbindlichkeiten (effets à payer) von 1,550,000 Fr. Aus dem Betriebsergebnis wurden 100,000 Fr. Abschreibung auf den Erstellungskosten verwendet. (N. Z. Ztg.)

Weinmostwägungen. Es scheint doch, dass diejenigen recht behalten, welche immer wieder auf aufmerksam gemacht haben, dass der Reifegrad der Trauben noch zu wenig vorgeschritten sei, um mit der Weinlese schon beginnen zu können. Interessante an den verschiedenen Orten ausgeführte Weinmostwägungen zu Überschüssen geführt haben, so gering ist der Zuckergehalt der Trauben an Hand der Süssprobe (Oechslewaage) ausgefallen! — Andererseits dominiert die Säure noch ganz erheblich und auffallend. Es wäre daher im wohlverstandenen Interesse der Käufer, wenn sie die Winzer dazu veranlassen könnte, mit der Lesung noch so lange als möglich zu warten, ist es doch noch sehr früh an der Zeit im Verhältnis zu andern Jahren, wo man viel später und oft erst nach «Galli» (16. Oktober) geherbstet hat. (Sch. W.-Ztg.)

Obsthändler. (Mitg.) Seit Mitte September ist für den Inlandskonsum von den Produzenten ein Obstmarkt des Überflusses von 10,000 kg zum Verkaufe angemeldet worden. Bekanntlich zeigt das Obst in diesem Herbst eine schöne, vollkommene Entwicklung. Auch die qualitative Beschaffenheit ist eine gute. Die Ankaufspreise sind, selbst für bekannte Sorten, recht niedere. Um den Konsumanten den Bezug von Obst zu erleichtern, ist durch die eingesetzte eidgenössische Kommission eine Liste mit Obstbezugsadressen an Stadt- und Gemeindebehörden versendet worden. Interessenten können sich direkt an die betreffenden Adressen in Verbindung setzen und Preis- wie Lieferungsbedingungen vereinbaren. Der Obstbedarf scheint aber nicht gross zu sein. Die Nachfrage ist eine recht bescheidene. Bis heute sind nur ganz wenige Käufe bekannt, die von grösseren Konsumenten (Restaurants, Hotels, etc.) wie Lieferungen, umso auffälliger, als gerade von dieser Seite unserer obersten Landesbehörde Vorwürfe nicht erspart geblieben sind, weil eine beschränkte Ausfuhr des im Lande selbst nicht verwertbaren Obstes gestattet wurde.



Verkehrswesen.

Die Gurtenbahn beförderte im verflossenen Monat 4531 (1914: 3954) Personen; Total der Einnahmen Fr. 2519.85 (1914: Fr. 2315.90)

Schweizerische Bundesbahnen. Der Verwaltungsrat der Schweizer Bundesbahnen sprach zum Baubudget pro 1916 den Wunsch aus, dass im Interesse von Gewerbe und Industrie und namentlich zur Schaffung von Arbeitsgelegenheit auch die im Budget eventuell einschneidenden Posten nach Massgabe der Verhältnisse zur Ausführung gelangen möchten. In der Sitzung vom 2. Oktober behandelte der Rat zunächst die Berichte der Generaldirektion über ihre Geschäftsführung während des ersten und zweiten Quartals 1915. Auf eine Anfrage machte die Generaldirektion eingehende Mitteilungen über den Stand der verschiedenen hängigen Fragen auf dem Gebiete des Generalabonnementsstarifs und die Verhandlungen mit der Eisenbahngesellschaft über die Konzessionskonzern der schweizerischen Transportanstalten und der Verkehrsinteressenten stattgefunden haben. Danach steht für das Jahr 1916 voraussichtlich eine Erhöhung der gegenwärtigen Generalabonnementspreise um rund zehn Prozent bevor. Ferner erstattete die Generaldirektion Bericht über das Eisenbahnbudget in Dietikon vom 17. August 1915, wobei sie feststellte, dass die Sicherungsanlage in Dietikon so beschaffen ist, dass bei sachgemässer Bedienung derselben der anlaufende Lokaltarif gegen jede Gefährdung hin gesichert werden könnte. Diese Vorrichtung wurde jedoch nicht angewendet. Im Anschluss daran sprach der Vorsitzende, Herr Ständerat Dr. C. von Arx, den bei dem Unglück Verunfallten und den Angehörigen der Verstorbenen im Namen des Verwaltungsrates das tiefe Beileid der Behörde aus. Zum Kapitel Bahnbau führte die Generaldirektion aus, dass die Eröffnung des neuen Hauenstein-Basis-Tunnels, trotz den in der dritten Keupfer-Strecke eingetretenen Blüthen der Tunnelsohle, welche die Einziehung eines Schienenweiches bedingen, aber Wahrscheinlichkeit nach auf den 1. Januar 1916 erfolgen könne, während man den Zeitpunkt der Eröffnung bei Beginn der Arbeiten auf Anfang 1917 in Aussicht genommen habe. Der Rat nahm hierauf von beiden Quartalsberichten in zustimmendem Sinne Kenntnis. — Ferner genehmigte er den Vertrag mit der Gesellschaft der Lugano-Tessere-Bahn über Anschluss dieser Bahn an den Bahnhof Lugano und die Nachträge zu den Verträgen mit der Bondsee-Tozengrabenbahn über deren Betrieb, die Mittelbahn der Strecke St. Gallen-St. Fiden und der Station St. Fiden, sowie des Bahnhofes St. Gallen. Weiter stimmte er der von der Generaldirektion mit dem Verwaltungsrat der Eisenbahngesellschaft Sissach-Geltingen getroffenen Vereinbarung über die Beitragsleistung der Bundesbahnen an die Liquidation dieser Eisenbahngesellschaft zu. Endlich genehmigte er noch das Projekt über die für die Einführung der Brienzereisebahn in die Station Interlaken-Ob- zu erstellenden Anlagen sowie den von der Berner Alpenbahngesellschaft und den Berner Oberland-Bahnen abgeschlossenen Bauvertrag und bewilligte für die Ausführung einen Kredit von 565,000 Fr.



Vermischtes.

Vom Weinhandel. Wir lesen in der «Schw. Wein-Zeitung»: Die Herbstversammlung der Sektion Ostschweiz des S. W. V. in Schaffhausen vom 24. September, geleitet vom Präsidenten, Herrn A. Hultshausen, in Scherzungen, war recht gut besucht und sehr belebt. Die Referenten aus den verschiedenen Weinbaugebieten erklärten übereinstimmend, dass ein Qualitätswein, wie ihn das sonnereiche Jahr 1914 hervorbrachte, für 1915 nicht zu erwarten ist und dies aus dem ganz natürlichen Grunde, weil die Rebstöcke zu stark beengten sind und die nach innen liegenden Trauben der wärmenden Sonnenstrahlen entbehren müssen. Wägungen nach Oechsle haben denn auch in Übereinstimmung mit dieser Tatsache weit geringere Resultate ergeben, als man zu erwarten hoffte. Während man im allgemeinen die Höhe des diesjährigen Ernteertrages im ganzen Gebiete der Schweiz herunterzudrücken sucht und ihn mit 900,000 Hektoliter viel niedriger ansetzt, als das Gebiet der Schweiz «Tatsache» in Parallel, die uns dartun soll, dass zurzeit die Konkurrenz der Fremdwine ausgeschlossen sei, teils wegen Misseten, teils wegen Ausfuhr- und Durchfuhrverboten. Diese Behauptung hätte einer Widerlegung überhaupt nicht bedurft, weil unmittelbar vor Erlass der Verbotmassnahmen Wein importiert worden ist, einzelne Händler nachweisbar, bis zu 40 Wagenladungen; zudem sind noch massenhaft Schweizerweine früherer Jahrgänge am Lager, so dass, wenn das eine oder andere Geltung heissen Resultat von Wein, überflüssig aus Weinmangel gesprochen werden darf. Nun produziert in diesem Jahr Deutschland ungeheure Mengen Wein, so dass in den Wein-fachblättern dieses Reiches mit allem Nachdruck darauf verwiesen wird, das Gebiet der Schweiz für die Einfuhr des vielen überflüssigen Weines zu gewinnen und auch zu bearbeiten. Sodann hat Spanien von der französischen Regierung die Bewilligung für die Durchfuhr von vorläufig 750 Tausend Hektoliter Wein nach der Schweiz erhalten, unter der Bedingung, dass dieser Sendungen in Feindesland, also nach Deutschland oder Oesterreich, überzuleiten! Die von der Preisbeiratsstelle des schweizerischen Bauernsekretariats in Brugg gestellte Forderung, für den diesjährigen Wein die Elferpreise anzusetzen, erhebt daher der sachlichen Begründung: ihrer Beweisführung widersprechen folgende Tatsachen: Die erwartete Qualität wird zu hoch eingeschätzt, die Konkurrenz der Fremdwine besteht dort, das Lager an altem Wein ist enorm hoch. Sonderbarerweise wird in der Presse der misslichen wirtschaftlichen Lage nicht gedacht. Der Wein in seiner heutigen Preislage ist ein Luxusartikel und längst kein Volksgetränk mehr, der Konsum ist um 60 Prozent zurückgegangen; die Existenz der Winde, namentlich aber der Hotelier, ist durch den Weinhandel dem Weinhandel sind ungeheure Verluste erwachsen, man darf ihm daher nicht zumuten, allzu teure Weine einzukaufen. Das sollten die Produzenten endlich einsehen und sich nicht täuschen lassen durch hübsch klingende Reden. Der Weinhandel ist bereit zum Kaufe der diesjährigen Ernte, er macht aber zur Bedingung, die Lese nach Möglichkeit hinauszuschieben, die Trauben zu söndern, er will diesmal keinen Verbesserungsbefürworter sein. Für diesen Fall bietet er einen Preis, der sich im Rahmen der Preislätze von 1914 und 1911 bewegt. Im Prinzip hält der Weinhandel aber dafür, die Preise nach Gradzahl festzusetzen, und zwar Fr. 40—45 bei 60 Grad für Weissweine, 40—52 bei noch höherem Gradzahl; Qualitätsweine, d. h. solche mit über 70 Grad, sind nach Ueberreinkunft zu bezahlen. Für Rotweine gilt die Skala: Bis 60 Grad Fr. 65—70, bis 70 Grad Fr. 80 bis 85 per Hektoliter. — Wir gehen hier noch den Wunsch einer Resolution, die die der Presse telegraphisch übermittelt worden ist: «Die am 24. September in Schaffhausen versammelten ostschweizerischen Weinändler bedauern lebhaft die Neigung, die sich wiederum vielfach bemerkbar macht, jetzt schon mit dem alten Wein zu bestreiten, da hierdurch die Aussichten auf einen guten und nicht verbesserungsbedürftigen Wein Einbusse erleiden. Sie würden es jedoch begrüssen, wenn nach eventueller Nachlese wegen Sauerwurm, Hagelschaden oder sonst angefallter Trauben die gesunden Trauben noch nicht lange an den Reben belassen würden, um mehr als das Laub, wie eine umfassende Umfrage zeigte, allgemein noch frisch und lebenskräftig steht.» — Sehr zu wünschen wäre, wenn die politische Presse von den Erwägungen des Weinhandels und der Preisbestimmung, geführt haben, Notiz nehmen würde; diese Mitteilungen wären am ehesten geeignet, die Produzenten und Weinändler ins Geschäft zu bringen. Diese Preisfrage soll gründlich behandelt werden.

Fremdenfrequenz. Luzern. Verzeichnis der in den Gasthöfen und Pensionen Luzerns in der Zeit vom 1. bis 30. Sept. 1915 abgesehenen Fremden: Deutschland 425, Oesterreich-Ungarn 128, Grossbritannien 39, Vereinigte Staaten und Canada 44, Frankreich 180, Italien 157, Belgien und Holland 89, Dänemark, Schweden, Norwegen 7, Spanien und Portugal 23, Russland (mit Ostseeprovinzen) 59, Balkanstaaten 37, Schweiz 4097, Asien (Indien) und Afrika 8, Australien 2, verschiedene Länder 17. Total 5312.



Briefkasten.

Der Hinweis auf die Geschäftstätigkeit der Maklerfirma Kломann & Cie., Frankfurt a. M., der hier in letzter Nummer erschien, hat uns eine Menge Zuschriften eingetragen. In Verfolgung der Angaben wird gegenseitig mitgeteilt, dass die Frage geprüft, ob nicht gegen das Haus gerichtlich vorgegangen sei? Wir ersuchen daher diejenigen Mitglieder, die sich durch Kломann & Cie. geschädigt fühlen, uns nähere Angaben über ihren Fall unterbreiten zu wollen.



BASEL, Hotel Jura. Grösstes Hotel II. Ranges, gegenüber dem Bundes-Bahnhof. Zentralheizung, 135 Betten, v. Fr. 2.50 an.

NICE HOTEL SUISSE :: ouvert toute l'année ::

BUGANO ADLER HOTEL & PENSION
b. Bahnhof, umgeben von Gärten, jedes Zimmer mit Aussicht auf d. See. Zim. v. Fr. 2, Pens. v. Fr. 7 an. Ma.

A louer à Montreux Hôtel-Pension

situé Grand Rue 58,
entre la gare et le dé-
barcadère. 40 chambres
et dépendances. S'adr.:
London House, Montreux.

Kunst-Tafel- Honig

(feinste Qualität)
versendet per Nachnahme:
5 Kilo à Fr. 1.20
10 " à " 1.10
25 " à " 1.-
Frau Schrott, Bern
20 Waisenhausplatz 20

Brombeeren
5 kg. Kistchen Brombeeren Fr. 3.50
5 " " Heidelbeeren " 3.50
5 " " Preiselbeeren " 4.-
5 " " Holländer " 2.50
Schöne und frische Ware, gut
verpackt, versendet:
Fort. U. Tenzio, Roveredo
bei Bellinzona. (518)

Offerierte prima
Schalotten
(Speisezwiebel)
per kg. Fr. 0.80, per 50 kg.
Fr. 37.50. (516)
Sofort lieferbar
Chr. Dietrich-Brunner,
Gartenbaugeschäft, Frauenfeld.

Gebrüder Fehr
Schaffhausen.
Goldene Medaille
der Landesausstel-
lung Bern für die
Flaschenweine der
eigenen Rebberge
im Fischerauer-
berg und der Rhein-
halde. (210)

WER
ein Hotel =
eine Pension
eine Kuranstalt
zu verkaufen
zu verpachten
zu kaufen
zu pachten
sucht, inseriert mit
Erfolg in der in Basel
erscheinenden
Hotel-Revue
Offizielles Organ
des Schweizer
Hotelier-Vereins.

**Verkauf event. Verpachtung des
Grand Hotel Victoria & Kuranstalt
in Beatenberg**
Haus I. Ranges, in zentraler und schönster Lage
Beatenbergs, 220 Betten, gedeckte Verbindung mit der
Kuranstalt, 2 Tennis, Wald, Quellen, Schattige Ter-
rassen, Park, Grosse Ländereien und Dependancen.
Das Ganze auch sehr geeignet als Sanatorium. Näheres
durch den Besitzer Frd. Weber, Hôtel de la Paix, Genf. (533)

Kleine Anzeigen
d. h. Anzeigen, die das tägliche Leben betreffen, wie: Kauf- und Verkauf,
Pacht, Miete, Personal, Kapitalgefuche und angebote erzielen nur dann
große Wirkung
wenn sie sachgemäß abgefasst und zweckentsprechend ausgestaltet sind, wenn
die Aussteller der zu benutzenden Zeitungen auf Grund fachmännischer Er-
fahrung getroffen wird. Alle diese Bedingungen werden erfüllt ohne irgend-
welche Preisverhöhung, ferner wird eine weitestgehende Vereinfachung, Zeit-
und Arbeitsersparnis erzielt durch Liebertragung derartigen Aufträge an die
Annoncen-Expedition Rudolf Mosse
Zürich Basel
Limmatquai 34, Telefon 660 Kieferswörth 50, Telefon 2164

Hotelbuchführung
Abschlüsse, Nachtragungen, Neueinrichtung,
Inventuren, Ordnen vernachlässigter Buch-
haltungen, Revisionen, besorgen gewissenhaft
Albertine Bär & Emil Hohmann
Bücherexperten
Telephon 6392 Zürich II Steinhaldenstr. 62
Kommen auswärtig. Sämtliche Bücher vorrätig.

Mäusetot ist das sicher radikal wirkende Mittel gegen Mäuse und Ratten.

Präpariert zu beziehen in Quantitäten von:
1 Ration Fr. 3.50; 2 Rationen Fr. 6.-; 3 Rationen Fr. 8.50.
Versende Radikalmittel gegen Wanzen, Schwabenkärfer etc.
Selbstausführungen übernehme zu bescheidenen Preisen.
Referenzen stehen zu Diensten. (548)
J. Bürgisser, Desinfektion, Küsnacht b. Zürich. Telefon
No. 165

**Die Mitglieder des
Schweizer Hotelier-
Vereins**
sind gebeten, bei Deckung
ihres Bedarfs die Inseren-
ten der „SCHWEIZER HO-
TEL-REVUE“ zu berück-
sichtigen und sich bei allen
Anfragen u. Bestellungen
auf das Vereinsorgan
zu beziehen.

Garantiert reiner
Berner Alpenrahm
Weltbekannt
als Schlagsahne, zu Süß-Speisen
und Glaces
Höchst ausgiebig
infolge seines hohen Fettgehaltes
Unentbehrlich
für Hotels, Konditoreien und
Pâtisseries
Feinstes Aroma - Grösste Haltbarkeit
Zu beziehen in Delikatess-Geschäften oder direkt bei der
Berner Alpenmilch-Gesellschaft Stalden
Emmental (Schweiz) (584)

Von grösster Wichtigkeit für das gesamte Hotelgewerbe ist das Holzkon-
servierungsmittel „Kulba“.
tötet alle Schwammarten des Holzes, insbesondere den echten
Hausechschimm; schützt vor Feuergefahr; ist farb- und ge-
ruchlos; ist billiger als alle anderen ähnlichen Mittel. —
„Kulba“ ist unentbehrlich für Hotels mit vieltem Holzbau, mit eigenen
Gärtnereien, Kellereien, Kühl- und Aufbewahrungsräumen. „Kulba“
ist durch Tausende von Gutachten aus den einschlagenden Industrie-
zweigen empfohlen. — Alleinvertretung für die Schweiz u. das Ausland:
C. F. Nacke, Locarno (Kant. Tessin).
Man verlange Gutachten. (519)

**Hotel- & Restaurant-
Buchführung**
Amerikanisches System Frisch.
Lehre amerikanische Buchführung
nach meinem bewährten System durch
Unterweisung, Hunderte von An-
erkennungsschreiben. Garantie für
den Erfolg. Verlangen Sie Gratis-
prospekt. Prima Referenzen. Richte
auch selbst in Hotels und Restau-
rants Buchführung ein. Ordre ver-
nachlässigte Bücher. Gehe auch nach
auswärts.

Alle Geschäftsbücher für
Hotels auf Lager.
H. Frisch, Zürich I
Bücherexperte (134)

MAISON FONDÉE EN 1829
SWISS 'CHAMPAGNE
Berne
Médaille
d'or
1914
avec Félicitations
du Jury
MAULER & C^{IE}
au Prieuré St-Pierre
MOTIERS-TRAVERS

**Das
Telephon
ist
grossartig,
aber nur wenn
desinfiziert
mit
NEROFORM**

**Pension-
Restaurant**
magnifique, chiffre d'affaires
prouvé, sur passage de 1er ordre,
à remettre
cause de santé. Convientrait
à deux associés. Case (551)
14994, Lausanne.

„FIDES“
Treuhand-Vereinigung
Zürich I, Bahnhofstrasse 69
Absolut unabhängiges Institut
Telegramme: „Fides“. Telefon 102,87

Suisse, propriétaire d'un grand hôtel de
tout 1er ordre dans le midi de la France, possé-
dant excellente clientèle, **désirerait louer**
Hôtel de 1^{er} ordre
de 100 à 150 lits pour la saison d'été; mais il
voudrait avant en avoir lui-même la direction
pour une saison. Meilleures références à dispo-
sition. Ecrire sous chiffre Z. H. 4583 à l'Agence
de publ. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34.

SWISS CHAMPAGNE
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811, à Neuchâtel
EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury

Unsere verehrten Leser
sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu
berücksichtigen und sich bei Anfragen und Be-
stellungen stets auf die
Schweizer Hotel-Revue
zu beziehen.

Zeugnis-Abschriften
besorgt die
Hotel-Buchhandlung
Sanner (M. O. B.), Schweiz.

TeilhaberIn
zur Führung kl. Hotels, 30
Betten, Jahresgeschäft, als
Directrice gesucht. Kauti-
on 4—5000 Fr. Offerten an
Grassi & Co., Publicität, Lugano
(Südschweiz). (524)

Hygienische
Bedarfsartikel und Gummwaren
in grosser Auswahl. (Probier-
mente à 3.30 u. 5.50.) Preisliste
mit 100 Abbild. gratis u. verschl.
Sanitätsgeschäft P. Hübscher
(37) Seefeld 98, Zürich 8.

Zu verkaufen
ca. 8—9000 alte (538)
Biberschwänze
guterhalten. Zu erfragen bei
A. Piazza,
Baselstrasse 45, Luzern.

Zu kaufen gesucht:
1 Büffetaufsatz
mit 3 Etagen und eventuell
elektrische Beleuchtung.
1 Speisewagen.
Geß. Offerten unter Chiffre
Z. L. 4511 an die Annoncen-
Expedition Rudolf Mosse,
Zürich, Limmatquai 34. (537)

Persil
für
Stärkewäsche!
Bleichsoda Henco
(121) D 167 b

**Speisekarten
Weinkarten**
in moderner und
geschmackvoller
Ausführung bei
ziolien Preisen
empfiehlt
**Schweiz. Verlags-
Druckerei G. Böhm**
Basel.

Revisionen
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen
Liquidationen, Sanierungen
Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften
im In- und Auslande (92)
Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

**Revisions-
Angebot**
Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen
Liquidationen, Sanierungen
Vermögens-Verwaltungen
Konstituierung von Aktien-Gesellschaften
im In- und Auslande (92)
Bildung u. Leitung von Syndikaten
Beratung in Steuer- und Beteiligungs-Angelegenheiten

SWISS CHAMPAGNE
La plus
ANCIENNE MAISON SUISSE
Fondée en 1811, à Neuchâtel
EXPOSITION DE BERNE 1914
MÉDAILLE D'OR
avec félicitations du Jury

Unsere verehrten Leser
sind gebeten, die Inserenten unseres Blattes zu
berücksichtigen und sich bei Anfragen und Be-
stellungen stets auf die
Schweizer Hotel-Revue
zu beziehen.

HOTELIER
Schweizer, mit vielseitigen, guten Geschäftsbeziehungen, ener-
gisch, tüchtig u. erfahren, teilte der Hotel-Revue mit, dass er
sucht **Dirktion, Gérance** ev. auch Posten als **Chef de service**
oder **Kontrollor**. Offerten unter Chiffre Z. P. 4665 an die
Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmatquai 34. Mg (547)

**NEUCHÂTEL
CHÂTENAY**
Fondé 1796
HORS CONCOURS — MEMBRE DU JURY
Berne 1914

Daily Mail
CONTINENTAL EDITION
Gives all the News Many Hours in Advance of any
other English Journal circulating on the Continent.
Head Office: 36, Rue du Sentier, l'ARIS.

Hôtel Suisse à la Chaux-de-Fonds
ayant chauffage central, électricité et linéoleum dans toutes
les chambres, **est à louer** pour le 30 Avril 1916. Prix
annuel Frs. 4000.— mais réduction pendant la guerre. (501)
S'adresser à M. Alfred Guyot, régisseur, à La Chaux-de-Fonds.

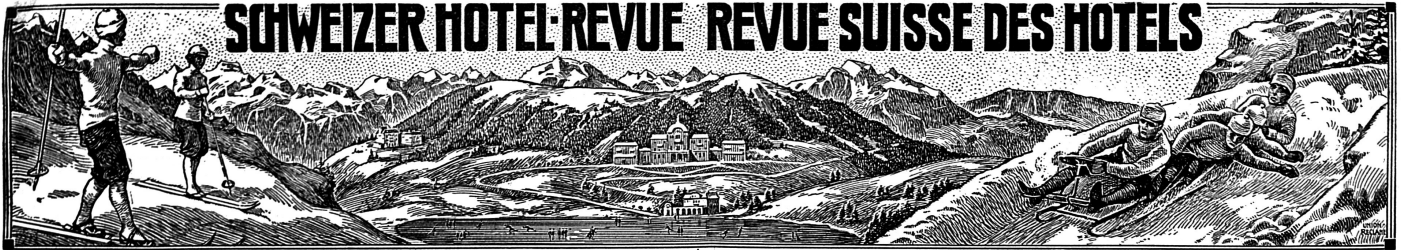
Angebot u. Nachfrage
werden am schnellsten befriedigt mit Hilfe der Zeitungs-
Annonce. Wer etwas kaufen
oder verkaufen, wer Kapital,
Teilhaber, Personal etc. sucht,
wendet sich mit Vorteil an die
Annoncen-Expedition
Rudolf Mosse
ZÜRICH, Limmatquai 34.
BASEL, Aeschenvorstadt 50.
Will jemand in der Annonce
mit seinem Namen nicht her-
vortreten, dann nimmt unser
Bureau die einlaufenden Of-
ferten unter Chiffre entgegen
und liefert sie uneröffnet
und unter strenger Diskre-
tion seinem Auftraggeber aus.
Vorteile:
Streng sachliche Beratung
über gezielte Blätter, zweck-
mässige Abfassung und auffällige
Ausstattung der Anzeige, Er-
sparnis an Kosten, Zeit
und Arbeit.

HOTEL
zu kaufen gesucht
mit 80—100 Betten, womöglich Jahresbetrieb, doch
Saisongeschäft nicht ausgeschlossen.
Offerten mit Preisangabe, Verschriebenes, Anzahl-
lung, Rendite und sonstige Verkaufsbedingungen, unter
Chiffre Z. R. 4517 an die Annoncen-Exped. Rudolf
Mosse, Zürich, Limmatquai 34. (536)

**Wer Beleuchtungs- oder
Heizungsanlagen od.
Closeteinrichtungen**
in Hotels, Pensionen, Kur-Anstalten
oder Sanatorien besorgt, inseriert mit
Erfolg in der in Basel erscheinenden
Schweizer Hotel-Revue
Offizielles Organ des Schweizer Hotelier-Vereins.

**Société Suisse de Distributeurs
à VEVEY.**
Conditions avantageuses pour four-
nitures de boîtes et de papier pour
water-closets. Papier de toute
qualité, très solide et de grand for-
mat. Par l'emploi de ces appareils, on
évite le gaspillage et l'humidité du
papier, lequel on conserve toute
sa propriété. (535)
Fournitures hygiéniques de 50 Serviettes,
recommandées aux militaires, touristes, etc.
Rouleaux divers.
La plus ancienne maison pour
ces fournitures en Suisse.

Demme & Krebs, Bern
Begründet 1864 Export Telefon No. 1887
Spezialitäten: Kirschwasser, Enzian,
Zwetschgenwasser, Magenbitter, Heidelbeer-
branntwein, süsse Liqueurs, div. Shrops etc.
v. Cognac, Rhum, Arac,
Direkt. Import Whisky, Turiner-Wer-
thaus, Malaga, Madere, Sherry, Portwein,
Sherry-Brandy, Chartreuse, Bénédiktine etc.
CHAMPAGNER-WEINE
Goldene Medallion und Diplome:
Zürich, Melbourne, Paris, Bern, Genf etc. (248)



Pas de propos inconsidérés.

Le *Journal des Débats*, à Paris, publie sous le titre: «Les doléances d'un hôtelier» un article dont le contenu est soi-disant emprunté à la lettre d'un hôtelier de l'Oberland bernois adressée à l'un de ses amis hôtelier en France et qui, par conséquent, n'est pas tout à fait sans intérêt pour nos lecteurs. L'auteur s'y plaint amèrement de la saison de cette année dans l'Oberland; il en attribue le fiasco à l'absence de la clientèle anglaise et française et il prétend trouver la raison de ce regrettable phénomène dans la politique de la population oberlandaise, coupable de trop nombreuses marques de sympathie pour l'Allemagne. Les puissances occidentales s'en seraient trouvées, dit-il, offusquées et la conséquence de cette aberration d'une partie importante de notre population serait le boycottage de notre pays par les touristes français et anglais, boycottage qui, pour le dommage de l'hôtellerie suisse, serait appelé à durer longtemps encore. Le plus grand danger pour le trafic des étrangers, ajoute ce correspondant, est dans les journaux locaux, les feuilles de clochers, qui, dans leur hâte, ne se lassent pas d'octroyer leur admiration aux «Boches». Mais le pire c'est que même beaucoup d'hôteliers ne seraient pas assez intelligents, à son dire, pour comprendre qu'à l'avenir, il n'y aura rien à faire avec les Allemands, les Autrichiens, ni les Turcs, dont les pays seraient dès à présent à la veille de la ruine et dont la clientèle ne pourrait par conséquent plus être escomptée. Par contre, ajoute en guise de consolation l'hôtelier en question, Anglais et Français reviendront d'ici à quelques années en Suisse, et il certifie en terminant qu'après la guerre il ne manquera pas d'orienter son hôtel de telle façon que les voyageurs venant d'Outre-Manche et de France soient assurés de ne rencontrer chez lui aucun Allemand et d'y voir toutes les sympathies de la maison réservées aux ressortissants des deux grandes nations occidentales.

Tel est l'article inséré dans le *Journal des Débats*! Impossible à nous, naturellement, de savoir si vraiment un hôtelier suisse a écrit cette lettre ou quelque chose de semblable ou bien si tout cela n'est pas une invention du journal parisien. Ce ne serait pas la première fois qu'on nous prête, à nous Suisses, des sentiments totalement inconnus de ce côté du Jura. Mais si l'épître en question n'est pas fictive, si l'article du *Journal des Débats* — ce que nous ne pouvons pas encore tenir pour démontré — repose sur des faits, l'hôtelier oberlandais aurait non seulement rendu un mauvais service à ses collègues, il aurait encore commis une lourde erreur de compréhension dans sa manière de dépeindre la situation de l'Oberland, ses causes et ses conséquences et, pour mieux nous exprimer, il aurait, dans un but facile à deviner, donné une entorse à la vérité. Il doit ne rencontrer, même dans la région, que peu de gens qui partagent sa façon de voir quand il prophétise dès aujourd'hui la ruine de l'Allemagne, du «colosse allemand qui s'écroulera comme un château de cartes», car le peuple oberlandais, qui est un peuple réfléchi, juge d'après l'état actuel des champs de bataille et il ne se laisse pas prendre aux excitations des journaux chauvins.

Mais cela est encore loin de signifier une aversion à l'endroit des peuples de la Quadruple-Entente car, en fait, semblable aversion est inconnue chez nous. La nation suisse est trop consciente de la valeur des bonnes relations avec tous les Etats voisins pour jouer à la légère leur amitié sur des actes déloyaux et, en effet, depuis le commencement de la guerre, il ne s'est pas produit chez nous, pas plus isolément que dans l'ensemble, des cas d'une attitude contraire à la neutralité. Dire que la politique de la population oberlandaise est incorrecte est donc une exagération qui ne s'appuie sur rien. L'Oberland, au contraire, comme toute la Suisse, a montré dès le début et dans le cours de la guerre que dans notre pays libre tous les étrangers jouissent de la même cordiale hospitalité. On n'y fait pas de différences, ni même de nuances entre les hôtes anglais, allemands, français ou russes. Si dans la saison qui s'achève l'hôtellerie a traversé une mauvaise passe, le motif n'en est point tant dans l'absence des visiteurs anglais et français que, d'une façon générale, dans une énorme diminution du courant du tourisme international, car le contingent des hôtes allemands a lui-même subi, par rapport aux années précédentes, une réduction peut-être de 80%. Le piètre résultat de l'exercice écoulé ne peut donc pas s'expliquer par des préférences pour l'Allemagne et c'est, de la part d'un Suisse, faire œuvre

d'inconscience que de créer dans ce sens une opinion en France et en Angleterre. Que la presse quotidienne, que les citoyens isolément ne dosent pas toujours sur une balance à peser l'or leurs propos sur la guerre, c'est possible, mais quant à l'hôtellerie suisse, elle n'est coupable d'aucune faute contre la neutralité, au sens le plus correct du mot. Elle n'a dans cette guerre manifesté que des sympathies et pas d'antipathies et en dépit de tous les desseins maléfiques dont elle peut être l'objet, elle continuera de s'en tenir à ce principe, sans souci des manières de voir personnelles de celui-ci ou de celui-là, car l'hôtelier suisse sait ce qu'il doit à l'honneur de sa patrie.

L'hôtelier oberlandais dont le *Journal des Débats* publie la lettre, ne peut lui-même pas ignorer la tenue irréprochable de ses collègues suisses. S'il n'a pas honte de les noircir dans une feuille étrangère, il ne peut y avoir à ce procédé que des motifs peu avouables, un but égoïste poursuivi pour se tirer d'affaire aux dépens d'autrui. L'anonymat dont le personnage jouit pour le moment, ne change rien à cette histoire; il lèvera, en effet, à un moment donné, le voile qui cache encore aujourd'hui son nom et il cherchera à muer en capital ses exploits épistolaires. Qu'il soit destiné à réaliser par ce moyen de gros bénéfices, c'est chose peu probable, car, avec l'aversion aussi folle que ridicule professée par lui contre l'élément allemand, il ne fera pas des merveilles en Oberland où le monde des voyageurs est précisément composé en majeure partie d'Allemands. Mais, à supposer toujours que la lettre soit authentique, son auteur aura incontestablement atteint ce résultat de jeter le discrédit sur l'Oberland aussi bien auprès des touristes franco-anglais qu'auprès des touristes allemands. C'est là le service indubitablement mauvais que, par ses propos inconsidérés, il aura rendu à la région et à ses collègues.

Il est possible cependant que toute cette affaire de lettre ne soit qu'une fantaisie du journal parisien, mise en scène à seule fin de provoquer de l'agitation contre le trafic des voyageurs en Suisse. Cette missive pourrait, en effet, être due aussi bien à un reporter dans le but de détourner de la Suisse le public français et anglais. On constate en effet presque tous les jours des efforts de ce genre dans la presse française et il serait bien possible que les meneurs parisiens de cette campagne aient, pour changer une fois, imaginé cette lettre d'hôtelier oberlandais. Le procédé a pour lui, en effet, d'offrir plus de vraisemblance et de produire sur le public irréfléchi plus d'effet que les tirades, toujours les mêmes, dans lesquelles on reconnaît, de cent pas à l'avance, la marque de fabrique du «*Matin*» ou du «*Temps*».

Les préventions contre le tourisme en Suisse sont d'ailleurs une maladie qui, malheureusement, ne se manifeste pas seulement en France: il est en Allemagne des forces qui travaillent à miner dans la mesure du possible le bon renom de l'hôtellerie suisse et la considération internationale dont elle s'honore à juste titre. C'est ainsi que le journal corporatif «*Küche und Keller*» — Cave et Cuisine — qui, ces derniers temps, s'occupe plus qu'il ne faut des affaires étrangères, prétend très sérieusement connaître en Suisse des hôtels où on lit sur de grands écriteaux: «Ici il n'y a pas de Boches» — «Entrée interdite aux Boches» — «Les Boches ne sont pas recus ici» etc. Et même la *Gazette de Frankfurt*, qui est un journal sérieux, se laisse mander de la Suisse romande qu'il n'est pas permis de parler allemand à la table d'hôte du grand hôtel de X. Pour ne pas froisser un voyageur russe les hôtes suisses allemands seraient obligés de prendre leur repas dans une salle à part. Si l'honorable feuille frankfortoise n'a pas été mystifiée par un plaisantin, une telle prétention serait le comble de l'exagération et l'on doit s'étonner de la joberderie des gens qui prennent au sérieux de pareilles sottises. Nous, Suisses, nous n'aurions plus, dans notre patrie, le droit de parler allemand! c'est à se puffer de rire! ce serait encore plus drôle que les fameuses pancartes rêvées par la dite publication «*Cave et Cuisine*» et dont, nous Suisses, nous n'avions jusqu'ici pas la moindre connaissance. Serions-nous réellement de si mauvais observateurs que de pareils incidents nous aient, dans notre propre maison, échappé jusqu'à présent? Ou bien ces rapports ne seraient-ils pas plutôt fabriqués par la presse allemande avec l'intention d'indisposer les voyageurs allemands contre la Suisse? c'est bien possible. En tous cas nous ne voulons croire ni à l'interdiction de la langue allemande ni aux grands écriteaux, soi-disant placés dans les hôtels suisses, pas plus que nous ne regardons

comme prouvée l'authenticité de la lettre du *Journal des Débats*. Il pourrait bien plutôt s'agir là d'efforts tendant à paralyser notre commerce des étrangers.

Mais que la lettre soit authentique ou non, une chose ressort de ces publications, c'est que certains cercles à l'étranger cherchent avidement à exploiter à nos dépens des rapports provenant ou pouvant provenir de la Suisse. Et cela nous enseigne d'apporter la plus grande circonspection dans nos propos écrits ou oraux, afin que la concurrence étrangère n'en tire pas prétexte et par conséquent avantage. Nous ne devons pas oublier que notre industrie des étrangers ne parviendra à une nouvelle efflorescence et ne pourra y parvenir qu'à nous sommes en relations amicales avec toutes les nations. Notre hôtellerie a pour mandat d'accueillir tous les visiteurs, sans oublier aucune nationalité étrangère.

Et c'est pourquoi nous nous garderons de perdre par des propos irréfléchis et des préventions intempestives les sympathies qui ont existé jusqu'à présent.

Attention!

Ne pas tomber dans le panneau!

Un membre de notre Société nous écrit ce qui suit au sujet d'une très curieuse entreprise commerciale tentée par certaine maison allemande de courtage:

Il faut remercier la *Gazette de Lausanne* d'avoir dans ses numéros du 21 et du 25 Septembre mis en lumière une supercherie qui s'adresse aux hôteliers et aux chefs d'instituts de la Suisse romande et dont un nombre respectable de personnes est déjà certainement devenu la victime.

Il s'agit d'offres d'achats de la maison A. M. Kломann & Cie de Francfort sur le Main qui, dans une période aussi désolée que celle d'aujourd'hui, ne craint pas de s'engager pour écorcher, d'une manière d'ailleurs très adroite, ceux à qui il reste encore quelque chose à enlever sur le dos. J'avoue à ma confusion que je me trouve, moi aussi, parmi les dupes.

Messieurs Kломann & Cie cherchent donc à acheter pour quelque homme de paille une affaire microbolante, ou du moins ils se donnent l'air d'avoir mandat pour en acheter une. La rentabilité de l'établissement importe évidemment peu et dans l'achat à conclure la question de la valeur réelle — qui sera payée comptant! — est laissée au second plan. La commission de l'entremetteur ne paraît nullement exagérée et elle ne sera réclamée que si non seulement le marché se conclut, mais si le prix d'achat en est versé. Quel est celui qui, en présence de conditions aussi avantageuses, ne se laisserait pas prendre à la glu?

Mais une fois qu'on a dit A, il faut ensuite dire B. La maison Kломann & Cie envoie, pour engager l'affaire, un agent auprès du malheureux qui désire vendre. Il est également tout naturel que ces frais soient supportés par l'hôtelier. Le compte n'en est pas énorme: Seulement deux simples billets Francfort-X (il n'y a plus en Allemagne de billets de retour), deux voitures Leopoldshöhe—Bâle et retour et les dépenses de trois journées passées dehors. Cela ne fait tout ensemble que la bagatelle d'une centaine de francs! C'est peu, certainement, pour la perspective de pouvoir vendre son établissement à bon prix et, de plus, au comptant.

Mais une fois cette petite question d'avances réglée, il apparaît bientôt une anicroche qui, elle, est notablement plus grosse: les millions chômeurs sont placés en valeurs allemandes, la perte sur le change serait pour le moment trop élevée et il faudra attendre la fin de la guerre avant de pouvoir songer à terminer le marché.

Deux ou trois affaires comme cela par jour sont pour l'agent chose très possible et il y a cent à parier contre un que la maison Kломann & Cie vise avant tout à encaisser le plus grand nombre possible de ces provisions.

Note de la rédaction. Nous avons reçu ces jours de nombreuses plaintes au sujet de cette maison Kломann. Nous mettons donc en garde les membres de la Société contre ses offres, surtout en ce moment où les hôteliers ne sauraient être assez ménagers de leurs deniers. Qu'on se méfie donc de propositions visiblement combinées pour soutirer aux naïfs l'argent de leurs poches et pour faciliter par de grasses avances la vie à un courtier immobilier actuellement sans travail.

Le tourisme.

(Essai d'une définition.)

Par H. Behrmann.

(Traduction.)

(Fin.)

e) L'importance économique du tourisme. L'industrie des étrangers.

La question se pose de savoir quelle est l'importance du tourisme d'abord au point de vue économique. *Guger-Freuler*, dans l'ouvrage que nous avons cité, fait ressortir avec une grande clarté la difficulté de l'embrasser dans son ensemble. Le matériel statistique permettant de calculer les valeurs créées par le tourisme est incomplet et ne mérite pas toujours l'entière confiance.

Suivant qu'on se place à un point de vue ou à un autre, les bases servant à l'évaluation du tourisme changent complètement. Si l'on considère un pays dans son ensemble, comme la Suisse, l'importance du tourisme se fait sentir dans des proportions toutes différentes pour les trois grandes branches de l'économie nationale qui y sont intéressées principalement: Les entreprises de transport, les hôtels et les commerçants, que, si l'on n'a en vue qu'une contrée, comme l'Oberland bernois, ou même une ville, comme Berne ou Zurich. Le tourisme forme un facteur important pour les recettes des entreprises de transport, malgré qu'il participe d'une manière peu importante en proportion au trafic en général et que cette participation s'évalue difficilement. L'importance du tourisme est plus facilement calculable pour ce qui concerne l'hôtellerie. La participation aux recettes du commerce et de l'industrie ne peut guère être évaluée. Elle est toute différente suivant qu'on s'attache seulement à tenir compte des achats que les touristes font directement dans les magasins ou que l'on fait aussi entrer dans le calcul de la participation du tourisme les achats que les hôteliers et les entreprises de transport font à leurs fournisseurs, aux commerçants et aux industriels en général, ainsi que les bénéfices réalisés par les banques, etc.

S'il s'agit d'un pays entier, il faut en outre considérer l'importance du tourisme au point de vue de la politique commerciale, c'est-à-dire qu'il faut évaluer les sommes qui sont apportées de l'étranger.

On peut se faire une image plus nette si l'on se contente d'évaluer certains cas spéciaux. Les recettes de l'industrie des étrangers en Suisse peuvent être évaluées à une somme comprise entre 300 millions et 500 millions de francs. En Avril 1915, M. R. Lehmann, le secrétaire actuel de l'Union des Sociétés suisses de développement, a essayé de faire une évaluation plus exacte sur la base de la statistique élaborée par la Société Suisse des Hôtels pour l'Exposition nationale de l'année passée. D'après cette statistique le nombre des étrangers était en 1912 d'environ 3 1/2 millions qui séjournaient en Suisse pendant environ 19 1/2 millions de jours (ou plutôt de nuits). Or l'année 1912 était très médiocre pour le tourisme, de manière à ce qu'on peut calculer avec une moyenne de 20 millions de nuits de séjour. En calculant une dépense moyenne de 25 fr. par jour, somme dans laquelle sont compris les prix d'hôtel, de la poste, de chemins de fer, de médecin, en un mot, toutes les dépenses faites en Suisse, Lehmann arrive à une somme de 500 millions de francs que la Suisse retire pendant une année normale du tourisme.

De cette somme une partie de 80 % tout au plus sert à couvrir une partie du déficit de la balance suisse de commerce qui ascendait en 1913 à 543 millions de francs. Car parmi les personnes qui passent par nos hôtels d'étrangers, il a au moins 20% de Suisses. Dans les villes le nombre des hôtes indigènes est encore plus grand.

Il va de soi que ces chiffres ne sont qu'approximatifs. Toutes les entreprises destinées à loger des étrangers en Suisse ne font pas partie de la Société Suisse des Hôtels. En première ligne une grande partie de petites pensions, ayant des prix inférieurs à 5 fr. 50 par jour, prix minimum pour les membres de la Société, en est exclue pour cette raison. Si on les prenait en considération, le nombre des nuits de séjour augmenterait beaucoup, mais le chiffre moyen des dépenses, que je considère déjà comme un peu trop haut, serait encore diminué. Il est connu aussi qu'on n'a pas compris partout l'importance des efforts louables de la Société des Hôtels pour obtenir un matériel statistique sans lacunes et méritant une entière confiance, pour cette raison les chiffres obtenus doivent être employés avec prudence.

Les recettes d'une ville unique se laissent calculer facilement sur cette base. Ainsi elles

ascendant de 5 à 6 millions pour la ville de Berne. Les entreprises de transport jouent ici un rôle moins important que pour le pays entier, car les tramways ne sont guère intéressés dans le tourisme, les chemins de fer d'excursion sont à ce point de vue bien plus importants. Le commerce, les magasins prennent une part bien plus importante dans une ville aux recettes apportées par le tourisme que dans le pays entier avec ses nombreuses stations d'étrangers situées dans la campagne. Des établissements spéciaux, tels que des sanatoriums, des cliniques, etc., que la statistique suisse n'a pas pris en considération entrent ici en ligne de compte.

Je peux passer rapidement sur ce point, parce qu'il a été traité à fond à plusieurs reprises déjà et que prochainement la Société Suisse des Hôtels, qui possède un mérite spécial pour ses travaux dans cette direction, publiera bientôt le matériel qu'elle a réuni et élaboré pour l'exposition nationale. Ses efforts pour obtenir une statistique toujours plus complète et plus précise méritent d'être soutenus dans le sens le plus large, puisqu'ils fournissent le travail préparatoire pour un bureau suisse du tourisme sur la création duquel les cercles intéressés de la population comptent avec toujours plus de confiance et qui devra s'occuper aussi du côté théorique des questions du tourisme.

L'importance économique du tourisme ne réside que pour une partie dans l'évaluation des recettes. La question du placement des capitaux est d'une importance bien plus haute. D'après les données obtenues par la Société Suisse des Hôtels, dans l'industrie hôtelière en Suisse était investie en 1912 une somme de 1135 millions de francs en chiffres ronds. Il faut encore y ajouter les capitaux qui sont placés dans les entreprises de transport et autres établissements servant spécialement au tourisme.

L'investissement de si grands capitaux dans l'industrie des étrangers est très remarquable. Car il n'est pas seulement si important que, quantitativement, il occupe une des premières places dans notre économie politique, plus important que les recettes de cette industrie le permettraient, il est aussi important au point de vue relatif, en comparaison avec les résultats et les chances de gain. Par ce côté l'industrie hôtelière se rapproche davantage des entreprises de transport avec leurs tendances de se monopoliser, tendances dues aux importants investissements de capitaux, qu'aux différentes branches de l'industrie proprement dite. Les rapports de concurrence dans l'industrie hôtelière doivent être comparés aussi à ceux existant dans le domaine des entreprises de transport. L'augmentation du nombre des hôtels ou des lits en un endroit fait augmenter le trafic et l'influence des étrangers jusqu'à un certain degré, comme il arrive aussi avec les lignes de chemins de fer nouvellement ouvertes au public, elle réveille le

tourisme latent. Mais, la concurrence plus aiguë qui en résulte n'amène pas seulement avec elle un simple abaissement des prix comme il se produit dans l'industrie, abaissement dont les conséquences sont contrebalancées par une production plus intensive destinée à abaisser le prix de revient, mais elle a des suites véritablement ruineuses pour l'industrie hôtelière, comme pour les entreprises de transport. C'est la conséquence du fait que tant l'industrie des étrangers que les entreprises de transport demandent un minimum de frais d'exploitation qu'on ne peut diminuer même si le nombre des hôtes et des voyageurs décroît. D'autre part les deux industries ont un haut maximum d'intensité, c'est-à-dire la capacité de recevoir un grand nombre de touristes au delà des limites normales sans qu'il en résulte une augmentation correspondante des frais d'exploitation. Une autre particularité de l'industrie des étrangers, le risque élevé qui augmente notablement les conséquences de la concurrence empêche l'exploitation de cet avantage. Ce risque consiste dans le fait que le succès ne dépend pas uniquement du degré de capacité et des efforts réalisés, mais de facteurs situés en dehors de la sphère d'action humaine, du temps, de la mode, des constellations politiques et d'autres facteurs pareils. Déjà avant la guerre on a pu observer très nettement dans l'industrie suisse des étrangers qu'un trafic médiocre de touristes faisait descendre les recettes presque jusqu'à la limite ou même au-dessous de la limite des frais d'exploitation et que, même dans les bonnes années, la marge du profit n'était jamais assez grande pour faire équilibre au risque inévitable.

Tous ces facteurs ne diminuent en rien l'importance économique absolue du tourisme et la nécessité de faire tout son possible pour son progrès. Il n'est peut-être pas superflu de faire remarquer que les points caractéristiques de l'industrie des étrangers relevés plus haut ne se rapportent pas à tout le phénomène du tourisme, comme le pourrait faire croire l'analogie établie entre l'organisation de l'hôtellerie et celle des entreprises de transport. Les rapports de concurrence revêtent des formes tout à fait différentes entre deux localités ou entre deux pays qu'entre deux hôtels d'un même endroit. L'individu séjourant dans un hôtel serait bien malin s'il pouvait loger en même temps dans l'hôtel voisin; pour arriver d'une localité dans une autre le tourisme ne peut se servir en même temps que d'une seule voie de communication entre plusieurs. Mais il n'est pas nécessaire que, pour visiter un tel endroit, le courant de touristes évite de visiter aussi la station voisine ou toute la contrée. Des tendances particularistes dans le tourisme, dans la mesure où elles prévoient dans leur plan des mesures préjudiciables pour d'autres stations et escomptent de ces mesures un bénéfice, ne doivent pas être tolérées.

f) Son importance morale.

Le tourisme se présente sous une face toute différente lorsqu'on le considère au point de vue de ses conséquences morales et éthiques. Un courant de tourisme bien prononcé ne reste pas sans influence sur le pays et sur ses habitants. Les stations de touristes reçoivent un caractère spécial par les palais d'hôtels, les moyens de communications, les places de sport, etc. Des villages de montagnes perdent leur empreinte spéciale et l'effet, avec leurs hôtels à nombreux étages, de parties détachées d'une grande ville. Dans de nombreuses contrées le drapeau fédéral flottant sur un édifice ne désigne pas un édifice public, mais un hôtel ou une auberge. La simplicité des mœurs et des idées des indigènes souffre sous le voisinage du grand nombre de touristes en général plus riches qu'eux, et ils commencent pour leur malheur à utiliser aussi les occasions de délassément et de passe-temps, créées pour les étrangers.

Telles sont les plaintes que d'un certain côté on fait toujours valoir contre le tourisme, tandis que d'autres n'en font pas grand cas s'ils ne les niennent pas simplement. Il serait inutile de prendre part à la dispute, parce qu'en général les deux parties ont raison. Il n'est pas admissible de condamner les conséquences du tourisme dans leur ensemble, parce qu'elles peuvent être toutes différentes suivant les cas. Elles se font sentir autrement dans le petit hameau des montagnes où le tourisme offre aux habitants, au lieu des fruits rares de leur labeur pénible des champs pierreux, un gain facile, rapide et abondant, quoique peu sûr et irrégulier, que dans les grandes villes riches; elles sont différentes dans les stations balnéaires où les étrangers viennent refaire leur santé depuis des siècles et dans les villages tranquilles que le courant des étrangers ne visite que dans certaines périodes. Il n'est nullement prouvé que le tourisme n'amène que des changements défavorables. Il exerce une bonne influence sur le développement de l'instruction, sur l'affinement des mœurs et sur la mobilité de l'esprit.

Les conséquences du tourisme sont avant tout intéressantes dans les villes. A Berne il n'est pas encore devenu assez important pour changer le caractère charmant de la ville et les mœurs spéciales des habitants. Dans d'autres villes suisses il a fait sentir son influence davantage. A Zurich l'influence du grand nombre des habitants allemands se fait sentir. Genève est soumise à l'influence française. A Lausanne on peut observer un changement, pas toujours heureux, dû aux nombreux étrangers français et d'outre-mer.

Ces exemples sont intéressants au point de vue suivant. Les trois villes que nous venons de citer en dernier lieu ne possèdent pas seulement un grand courant d'étrangers, mais de nombreux étrangers viennent s'y établir

d'une façon permanente. J'ai déjà fait ressortir l'importance de ce séjour prolongé pour le problème du tourisme et j'ai fait noter que, lorsqu'il s'agit d'étrangers fortunés vivant de leurs rentes, les autorités municipales facilitent cet établissement dans la mesure du possible. C'est le cas en particulier pour le canton de Vaud et sa ravissante capitale qui a exoneré des impôts pour plusieurs années les étrangers qui viennent y prendre leur résidence. Cette considération nous permet de découvrir une des racines d'un problème qui occupe notre pays, de la question des étrangers. Comme on voit, on ne peut pas séparer la question des étrangers dans le sens d'une affluence croissante et d'un établissement des étrangers chez nous de la question du tourisme. Il peut arriver très facilement que le tourisme nous mène à cet état de choses indésirable si une main forte ne se fait pas sentir. Comme il s'agit cependant jusqu'à maintenant d'un cas isolé et sans grande importance, je ne toucherai pas davantage le problème qui se cache sous cet aspect du tourisme.

Une comparaison des trois villes de Zurich, Genève et Lausanne avec celle de Berne nous montre que l'on peut croire avoir fait un calcul à faux en croyant découvrir dans les beautés et les monuments caractéristiques d'une ville et d'une population une des forces d'attraction sur les touristes. Car ces trois villes possèdent un tourisme plus développé que Berne qui jouit, comme ville, d'un cachet tout spécial. Mais il n'est pas nécessaire de croire à une telle faute de calcul, car de nombreuses personnes viennent visiter Berne et d'autres villes ayant gardé leur caractère ancien. De tels lieux ne font pas augmenter le nombre de leurs visiteurs en se transformant en des métropoles ennuyées. Au contraire, chaque jour on commence à estimer davantage ces beautés.

Pour cette raison une société d'embellissement et de développement agit dans ses attributions parfois en s'opposant aux «intérêts du trafic» et en empêchant le sacrifice inutile et fait par légèreté de monuments anciens ou de beautés naturelles appréciées. A Berne l'exemple de l'ancien musée historique est encore à la mémoire de tout le monde. Sa valeur matérielle n'était sans doute pas importante, mais, par sa démolition, la ville a fait une perte irréparable pour son aspect caractéristique. Si sa disparition a facilité le trafic, elle n'a en aucun cas fait gagner quoique ce soit au tourisme.

Le tourisme peut avoir des conséquences dangereuses. Le fait de le savoir permet d'éviter ces dangers, car ils ne font pas partie de la nature intégrante du tourisme. Arrivé à la fin de mon travail, j'insiste encore une fois sur la nécessité qu'il y a pour les hommes d'exercer une influence directrice sur le développement du tourisme.

Offene Stellen * Emplois vacants

Für Inserate Mitglieder Nichtmitglieder
bis zu 2 Zeilen 500 bis 1000 bis 1500
Erstmalige Insertion Fr. 2.— Fr. 3.— Fr. 3.50 Fr. 4.—
Jede ununterbrochene Wiederholung 1.— 2.50 3.— 4.—
Mehrfach werden bei der ersten Insertion mit 50% und bei Wiederholungen mit 75% Cts. Zuschlag berechnet.
Die Preise für Beförderung eingehender Offerten sind in den Preisen für Nichtmitglieder zu erhöhen.
Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Bonskontrollen. Frankfurter Hof, Frankfurt a. M., sucht 2 militärische Bonskontrollen. Bewerber, welche bereits solche Stellen in anderen Hotels inne hatten, werden bevorzugt. Photographie und Gehaltsanfrage an die Direktion einreichen. 1272

Saitochter. einfache, tüchtig und selbständig, gesucht per Ende Oktober in Passanten-Hotel der Ostschweiz. Jahreslohn 1000 bis 1200 Fr. mit Pension. Offerten unter Chiffre Z. B. 6555 an die Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Zürich. 347

Seckstr. Jüngere, event. Volontär gesucht in Jahrestelle. Maschinenreiber mit Sprachkenntnissen mögen Offerten mit Zeugnis und Photographie einreichen an: Hotel Bristol in Bern. 1271

Stellengesuche * Demandes de places

Erstmalige Insertion Schweiz Ausland
1.— 1.— 1.—
Jede ununterbrochene Wiederholung 1.— 1.— 1.—
Die Preise für Beförderung eingehender Offerten sind in obigen Preisen begriffen.

Postmarken werden an Zahlungssatz nicht angenommen. — Vorauszahlung erforderlich. Kostenfreie Einzahlung in der Schweiz an Postfachnummer V. Konto 85. Ausland per Mandat. Nachbestellungen ist die Inserat-Chiffre beizufügen. Belegnummern werden nur an Nichtabonnenten und nur nach der ersten Insertion verabfolgt.

Bureau & Réception.

Aide de bureau. Jeune Suisseuse allemande, ayant fait l'école commerciale, connaissant les langues française, anglaise et un peu d'espagnol, qui a déjà travaillé dans des hôtels, cherche place comme aide de secrétaire dans une maison de son ordre de la Suisse française pour se perfectionner dans la langue. Certificats et photo à disposition. Chiffre 148

Aide-secrétaire. Demeille, Suisse française (famille d'hôtelier), instruite, connaissant 3 langues, cherche engagement comme aide-secrétaire-caissier, réception, administration générale. Permis volontaire 1-3 mois. Excellentes références. Offres sous Chiffre Z. B. 4615 à l'Agence de publicité Rudolf Mosse, Zürich, Limmattalquai 34. 345

Bureau-Anfänger. Tochter, mit gutem Zeugnis der Handelsschule (Hotelfach), französisch und etwas englisch sprechend, sucht Stelle in gutem Hotel als Volontärin, eventuell als Stütze der Hausfrau. Chiffre 149

Bureauvolontärin. Netto, sprachkundige Tochter, geübter Alters, als Stütze der Hausfrau tätig gewesen, wünscht sich im Hotelbereich auszubilden. Gute Behandlung. Chiffre 137

Direktor. Suisse, qui occupe actuellement depuis 3 ans place analogue dans une des premières maisons de la France, cherche direction d'un hôtel de son ordre. Références à disposition. Ch. 8

Rezeptions-Restaurant. seit fünf Jahren als solcher in gleicher Stellung, mit guten Empfindungen, in allen Fächern der Hotellerie gründlich bewandert, gelernter Koch-Pâtissier, Schweizer, 31 Jahre, militärisch, sucht Stelle in Hotel, Restaurant, Wieseröde etc. Auch Ausland. Prima Zeugnisse. Chiffre 150

Secrétaire.

Secrétaire. Suisse française, 28 ans, mariée, parlant couramment 3 langues, cherche place de secrétaire, secrétaire-caissier, aide-comptable, contrôleur de la maison de la Suisse française. Bonnes références. Adresse: E. Köffer, Hôtel Ocell, Lausanne. 129

Secrétaire-caissière. Suisse, 28 ans, mariée, parlant et écrivant 3 langues principales, au courant de tous les travaux de bureau, dactylographie, réception, service de table, etc., cherche engagement en Suisse ou en France. Préférences modestes. Bons certificats de premières maisons suisses et françaises. Belle écriture. Chiffre 122

Seckstr.-Kassier. Schweizer, militärfähig, mit dem Beseitigen vollkommen vertraut, mit prima Zeugnisse und Zeugnissen, sucht Engagement in der Schweiz oder im Ausland. Geld Offerten unter Chiffre Z. C. 4678 an die Ann.-Exp.-R. d. d. Mosse, Zürich, Limmattalquai 34. 346

Seckstr.-Kassier. Jünger, Schweizer, sprachkundig, kaufmännisch, militärisch, sucht Stelle für sofort oder später. Prima Zeugnisse und Referenzen. Chiffre 108

Seckstr.-Kassier. Jünger, Schweizer, kaufmännisch gebildet, mit guten Sprachkenntnissen, bilanzfähiger Buchhalter, Stenograph und Maschinenschreiber, in allen Zweigen des Geschäfts bewandert, sucht Engagement per Ende Oktober oder später für Saison- oder Jahresstelle. Prima Referenzen und Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 147

Salle & Restaurant.

Berman. jeune homme, très expérimenté, parlant les quatre langues, cherche place analogue, de préférence dans la Suisse française ou à l'étranger. Chiffre 135

Büfettende. tüchtige, seriöse, sprachkundige, geübten Alters, sucht Engagement auf 1. u. 16. Nov. in erstkl. Etablissement. Gute Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Ch. 139

Commis de restaurant. cherché place dans hôtel de pre. ordre. Paris trois langues. Entrée de suite ou à convenir. S'adresser à Fritz Nonnenmacher, Avenue de Morges, Lausanne. 136

Maitre d'hôtel. Italien, 40 ans, 4 langues, capable et expérimenté, avec sévères références, cherche place en France ou en Italie. Disponible de suite et libre du service militaire. Adit. Guy, maitre d'hôtel, Massaggio (Suisse). 99

berkellerin. 1. alterierte Kraft, tüchtiger Restaurateur, 21 Jahre, militärfähig, sehr gut präsentierend, der 6 Häuser sprechen perfekt mächtig, sucht, gestützt auf prima Referenzen, ein passendes Winteralons-Engagement. Chiffre 111

berkellerin. Schweizer, militärfähig, sprachkundig, seriöse, tüchtiger, erfahren, sucht Engagement für den Winter. Winterengagement event. auch in erstkl. Restaurant. Prima Zeugnisse zu Diensten. Chiffre 142

Bersaatsalterer. welche Oberkellner in grossen, erstkl. Etablissements ersetzen, in allen Details des Hotelbetriebes bewandert, tüchtig und energisch ist, mit den Hauptsprachen durchwegs vertraut und gut präsentierend, sucht baldmöglichst Vertrauensverhältnis als Bersaatsalterer und Sekretärin. Direktion. Chiffre 142

Restaurant- oder Zimmerkellner. Schweizer, geübten Alters, militärfähig, sprachkundig, sucht Stelle für sofort oder später in In- oder Ausland. Chiffre 126

Saitochter. Fräulein sucht Aufangsstelle als Saitochter in besserem Hotel. Gef. Offerten unter Chiffre Z. R. 447 an Rudolf Mosse, Zürich, Limmattalquai 34. 338

Saitochter (I.) wünscht Stelle als solche oder für Restaurant, event. auch als Ecomatgouvernante, ab November. Chiffre 156

Serviertochter. tüchtige, gewandte, gut präsentierend, sucht per sofort Engagement in feinem Restaurant oder Hotel. Beste Referenzen. Offerten an: A. J. 1898 Zürich. Chiffre 140

Serviertochter. einfache, seriöse Tochter, service gewandt, mit prima Zeugnisse, deutsch und franz. sprechend, sucht Stelle in besserem Hotel oder Conditserie mit Tea room. Ch. 123

Cuisine & Office.

Aide de cuisine. Für einen Jungen, Ende Oktober aus der Lehre freigegeben, Koch wird, möchte Aide- oder Commisstelle gesucht zur weiteren Ausbildung. Kann bestens empfohlen werden. Mächtig, kräftig und willig. Offerten an: H. Heggin, Hotel Hirschen, Zug. Chiffre 120

Chef de cuisine. tüchtig und sparsam, militärfähig, mit besten Referenzen, sucht passende Saison- oder Jahresstelle. Chiffre 93

Chef de cuisine. Suisse française, 44 ans, sérieux, sobre, économiquement de service militaire, cherche place pour la saison d'hiver ou à l'année. Certificats et références à disposition. Chiffre 140

Chef de cuisine. Italien, parlant 3 langues, 40 ans, très énergique, exempté du service militaire, bon caractère, connaît la cuisine soignée, pâtisserie et entrées (dérivés place) en toutes maisons, cherche place à l'année ou pour la saison. Premières références à disposition. Libre 1er Nov. Chiffre 149

Chefköchin. tüchtig und zuverlässig, wünscht für sofort oder später Anstellung. Chiffre 110

Commis-Rôtisseur. Junger Koch, der in einem ersten Hotel in Genf seine Lehre absolviert hat, sucht Stelle als Commis-Rôtisseur. Chiffre 132

Ecomatgouvernante. Tochter, geübten Alters, immer in grossen Hotels tätig gewesen, wünscht Stelle als Ecomatgouvernante oder als Stütze der Hausfrau für sofort. Ist sehr arbeitsam und exakt. Chiffre 141

Kochlehrer. Intelligenter, kräftiger Jüngling sucht Kochlehre in besserem Hause. Chiffre 120

Kochvolontär. Jüngling, 21 Jahre, deutsch und französisch sprechend, der schon Kochkurs in Luzern absolviert hat und gute Kenntnisse der Extrême-Branche besitzt, da schon als Pâtissier-Volontär tätig gewesen, sucht Stelle in Hotel. Gute Zeugnisse zur Verfügung. Offerten unter Chiffre Z. A. 4551 an die Ann.-Exp.-Rudolf Mosse, Zürich, Limmattalquai 34. 342 (542)

Kochin. Jünger, arbeitsame, sucht Stelle, event. neben tüchtigen Chef. Offerten erbeten unter Chiffre Ac. 880 Y an die Schweiz. Ann.-Exp.-R. d. V. Bern. 162

Pâtissier. tüchtiger, sucht per sofort Stelle als alleiniger oder auch als Commis. Gute Zeugnisse. Chiffre 143

Etage & Lingerie.

Etagengouvernante. tüchtig, der 3 Hauptsprachen mächtig, sucht Engagement, event. als Stütze der Hausfrau. Beschäftigung in grösseren Häusern. Gute Zeugnisse und Photo zur Verfügung. Ch. 138

Etagen- oder Ecomatgouvernante. tüchtig, 4 Sprachen sprechend, die ihren seit 11 Jahren innegehabten Posten durch die besten Referenzen und Zeugnisse zu rechtfertigen, wünscht ein Eintritt könnte sofort erfolgen. Chiffre 133

Gouvernante d'étage. très capable et expérimentée, 3 langues et bonnes références, cherche place de confiance, à l'année ou de saison. Chiffre 100

Zimmermädchen. tüchtiges, deutsch und franz. sprechend, Z. mit guten Zeugnisse, sucht passende Stelle ab Ende Oktober oder Anfang November. Offerten an: P. H. Süder, pastillier Thuis (Kto. Grubbadlen). 146

Zimmermädchen. tüchtiges, deutsch und franz. sprechend, 24 Jahre, mit guten Zeugnisse, sucht Stelle in besserem Hotel. Chiffre 125

Zimmermädchen. sucht Stelle als solche oder als Saitochter, in besserem Hotel, deutsch und franz. sprechend, auch als Aide-Exp. Rudolf Mosse, Zürich, Limmattalquai 34. 344 (546)

Zimmermädchen. deutsch und französisch sprechend, mit guten Zeugnisse, auch im Servieren bewandert, sucht Stelle in der deutschen oder franz. Schweiz. Eintritt nach Wunsch. Ch. 119

Zimmermädchen.

Zimmermädchen. einfache, deutsches Mädchen sucht Stelle in Hotel für Zimmer. Eintritt vom 20. Oktober an. Ch. 123

Zimmermädchen. 35 Jahre, tüchtig, mit guten Zeugnisse, deutsch und franz. sprechend, sucht möglichst Jahresstelle für sofort. Chiffre 136

Loge, Lift & Omnibus.

Concierge. Gräubdiner, 34 Jahre, militärfähig, mit guten Zeugnisse, sucht Engagement als Concierge, Concierge-Conducteur oder Conducteur. Eintritt nach Belieben. Chiffre 92

Concierge. Deutschschweizer, der Hausarbeiten mächtig, mit prima Zeugnisse, sucht per sofort Stelle in der Schweiz oder in Deutschland. Offerten unter Y. 4498 L an die Schweiz. Ann.-Exp.-Rudolf Mosse, Zürich, Limmattalquai 34. 343

Concierge-conducteur. Suisse, 26 ans, parlant couramment français, allemand et anglais, cherche place pour la saison d'hiver ou plus tard. Libre du service militaire. Certificats et photo à disposition. Chiffre 105

Liftier. Jünger Mann, Schweizer, deutsch, franz. und englisch sprechend, militärfähig, sucht Stelle als Liftier oder Chauffeur in grösseren Hotel. Chiffre 144

Liftier. Jünger, zuverlässiger Bursche, der diesen Sommer als Portier tätig war, sucht Stelle als Liftier oder Portier in Hotel in- oder Ausland. Chiffre 120

Bains, Cave & Jardin.

Masseur-Badmeisterin. Schweizerin, deutsch und franz. sprechend, mit allen Anwendungen vertraut, wünscht Stelle. Offerten unter Chiffre Z. 3832 Z an die Ann.-Exp. A.-G. Haasenstein & Vogler, Zürich. 345

Divers.

Nachtwächter. ledig, militärfähig, solid und zuverlässig, sucht Saison- oder Jahresstelle für den Winter. Würde auch die Bewachung eines Hotels übernehmen. Chiffre 130

Heizer-Reparateur. zuerst als Heizermeister tüchtig, mit allen Reparaturen und der rationellen Bedienung von Dampf- und Heizungsanlagen bestens vertraut, sucht Stelle in grösseren Häusern. Geht auch ins Ausland. Referenzen zu Diensten. Chiffre 154

Mönche (suisse), concierge ou conducteur ou gouvernante ou M. Jünger, expérimenté, parlant les 3 langues principales et disposant de meilleures références, cherche place pour la saison d'hiver ou à l'année, en Suisse ou à l'étranger. Adresse: F. Ernest, Brunnstatt 34, Bern. 141

Stütze der Hausfrau oder Bureauvolontärin. Tüchtige, energische Tochter, mit guten Vorkenntnissen und der 3 Hauptsprachen sprechend, sucht Stelle. Sa wird gute Behandlung dem Salir vorgezogen. Chiffre 76

Chiffrebriefe von Plazierungs-bureaux werden nicht befördert.

Les lettres chiffrees des bureaux de placement ne sont pas acceptées.